

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h, bei Wiederholung bedeutender Nachlaß. — Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mittags.
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 100

Donnerstag, 20. August 1903

42. Jahrgang.

Ferdinand und Peter.

Zu den unsere lebhafteste Aufmerksamkeit hervorruhenden Zuständen am Balkan schreiben die „E. N. N.“ u. a.: Wenn den Balkanstaaten seit ihrer Neuerrichtung in der modernen Geschichte ein glücklicher Stern geleuchtet hätte, so wäre ihnen allen ein gleicher Schicksalsweg beschieden gewesen, wie den Rumänen, die unter der rührigen, aller Verirrungen in das Sensationelle abholden Regierung Karls von Hohenzollern stetig fortgeschritten sind in ihrer Entwicklung. Es liegt eben eine fördernde, staatsbildende und staatserhaltende Kraft im Hohenzollernthum und diese Kraft beruht in dem Pflichtgefühl, das von Generation zu Generation als das beste Erbeil hinübergenommen wurde. Vielleicht hat noch niemals der Wert dieses Erbes sich in so hellem Lichte gezeichnet, wie in dem Gegenstze, den die Erben der Krone Obren's und der Nachfolger des Vattenbergers in Serbien und Bulgarien geschaffen haben. Seit einem Menschenalter ist das Volk, das einst Stambulow mit Feuer und Schwert zur Kultur erziehen wollte, und seit den Tagen, da Milosch seine Gegner an den Kirchbäumen seines Gartens aufknüpfen ließ, nicht zur Ruhe gekommen. Daß aber Ferdinand, daß Peter der Mann des Schicksals sein soll — dieser Glaube ist schon entwürzelt, als der eine sein neugeborenes Söhnlein mit der Tapferkeitsmedaille begabte, die ihm selbst die ganze Welt versagt, seit der andere sich herabgewürdigt hat zum willigen Sklaven der Zwingherren, die Alexander und Draga in der Wehrlosigkeit ihrer Schlafkammer mauthlings erschlugen.

Gerade jetzt mußte Ferdinand, wenn das Blut des Vattenbergers in seine Adern rollte, unter seinem Volke weilen. Aber es ist ein charakteristisches Merkmal dieses unsympathischen Mannes, daß er noch immer sein Land verließ, wenn ernsthafte Entscheidungen drohten. Er mußte nicht gerade wie die Gäste beim Gastmahl des biblischen Reichen

ein Kalb schlachten oder sich ein Weib nehmen, aber er mußte irgend einen Familientag abhalten, oder in einem Bade seine Glieder zu Laten stählen, die zu vollbringen er nie die Absicht gehabt hat. Die Früchte dessen zu genießen, was andere vollbringen, ist er auch heute bereit, aber er hat nun einmal eine starke Abneigung gegen alles, was Gefahr heißt und seitdem nun gar aus Serbien die Nachricht kam, daß in den Balkanländern die Ehrfurcht vor dem Gottesgnadentum nur locker im Boden wurzelt, scheint ihm der Aufenthalt in Franzensbad oder auf seinen ungarischen Gütern weitaus ratsamer, als in der Mitte seiner Untertanen, die vielleicht auch einmal sich die Frage vorlegen könnten, ob ihr angestammter Fürst durchweg dem Ideal eines Herrschers entspreche.

Es ist bezeichnend, daß seine letzte Abreise genau in dem Augenblicke erfolgte, in dem die Spannung zwischen Bulgarien und der Pforte gerade durch seine persönliche Haltung zur äußersten Siedehitze gediehen war und er fühlte auch nicht das Bedürfnis, heimzukehren, jetzt, wo die makedonischen Ereignisse von neuem einen Konflikt von unabsehbarer Tragweite heraufzubeschwören drohen. Ist es da ein Wunder, daß schon an seine Abreise sich das Gerücht knüpfte, er werde wohl nimmer wieder in die Hallen zurückkehren, in denen einst der Vattenberger thronte? Muß diese Annahme nicht verstärkt werden durch die Haltung der russischen Presse, die doch niemals ein politisches Urtheil fällen darf, wenn es nicht das Placet der Regierung erhält und die jetzt ihn durchwegs als quantité négligeable, als einen toten Mann behandelt? Was nützt es ihm jetzt, daß er einst den kleinen Boris nach griechischem Ritus taufen ließ, daß er Petition über Petition nach Petersburg sandte, um empfangen zu werden, daß er Feste am Schiplapasse feierte und seine Armee unter die russische Fuchtel stellte? Man fühlt es an der Nawa, wie überall, daß Fürst Ferdinand der eigentliche Frie-

densstörer ist, so sehr er sich auch bemüht, fern vom Schusse zu bleiben und man ist umso unwilliger, als man die Rolle des Regisseurs im Balkan für sich selbst beansprucht und keineswegs das Bedürfnis fühlt, die ungeheueren Kreise der russischen Politik sich durch einen Duodezfürsten stören zu lassen. Gewiß, es ist nicht ausgeschlossen, daß der Koburger noch einmal nach Bulgarien zurückkehrt, aber gewiß ist es, daß auch im besten Falle das Schicksal blühen wird, das einst Fürst Bismarck dem Prinzen von Vattenberg angekündigt hat: Er wird als Privatmann Nutzen haben, sich der schönen Erinnerungen an seine Fürstentherrschaft zu erfreuen.

Und steht der neue Thron des Peter Karageorge auf festeren Füßen? Vielleicht trauert der neue Herrscher Serbiens schon jetzt über die verschwundenen Zeiten, da er am Fuße der Alpen das friedliche Dasein eines Rentiers führen konnte. Denn noch ist der Freudenbecher, aus dem nach frommem Kinder glauben alle Kronenträger schlürfen, bis an den Rand mit bitterem Wermut gefüllt. Ob König Peter aktiv mitgewirkt an dem Blutbad, welchem Alexander und Draga zum Opfer fielen, läßt sich heute mit Bestimmtheit noch nicht feststellen. Solche Fragen finden selten eine prompte Antwort. Aber es ist mehr als wahrscheinlich, schon weil damals, als Atolantisch einen Putsch versuchte, dokumentarisch die Teilnahme der Karageorge an den serbischen Umsturzbestrebungen nachgewiesen wurde. Wäre es sonst erklärlich, daß König Peter nicht einmal den Versuch gemacht hat, das Gewissen Europas zu beschwichtigen und wenigstens zum Schein die Mörder des letzten Obrenowitsch zu maßregeln? Wäre es sonst denkbar, daß er eben diesem Gewissen den Streich verleiht, im Geleit der Mörder seine Fahrt durch die Länder anzutreten? Wäre es möglich, daß er auf ihr Geheiß den einzigen Beamten, den er aus dem Kreise der Unbescholtenen in seine Nähe zu ziehen versuchte, schleunigst wieder entließ? Mit

Nachdruck verboten.

Siebe und Leidenschaft.

Roman von Ludwig Habicht.

(48. Fortsetzung.)

„Verzeihung, daß ich störe“, sagte näher tretend der Fremde, „da ich auf mein wiederholtes Klopfen keine Antwort erhielt, erlaubte ich mir zu öffnen.“

„Fichtner, Du bist es!“ rief Müller überrascht. Trotz der großen Veränderung, die mit dem Referendar vorgegangen war, hatte er ihn doch erkannt, sobald dieser gesprochen.

Wollte denn der heutige Tag seine ganze Jugendzeit wieder lebendig machen? — Erst Brigitte, nun den Jugendgefährten!

„Wie freue ich mich, Dich endlich einmal zu sehen“, fuhr der Rat fort und streckte dem Jugendfreunde die Hand entgegen.

Fichtner erröthete, halb war es Verlegenheit, daß er dem ehemaligen armen Schulgefährten so als Schiffbrüchiger entgegentrat, halb war es Freude, daß derselbe die frühere brüderliche Freundschaft nicht verleugnete.

„Du hast mich ja heute zur Vernehmung zitieren lassen“, begann er immer noch mit unsicherem Tone.

„Und Du bist zum Termine nicht erschienen“, entgegnete der Rat, „ich fürchtete schon, ich würde gegen meinen Jugendfreund Zwangsmaßregeln anordnen müssen.“

„Weil ich Dein Jugendfreund bin, möchte ich

Dir nach so langer Trennung nicht zuerst im Gerichtssaale entgegentreten“, antwortete Fichtner. „Dem Untersuchungsrichter habe ich sehr wenig mitzuteilen, dem Freunde unendlich viel zu vertrauen. Darum versäumte ich den Termin und komme jetzt.“

„Du bist willkommen“, entgegnete der Rat mit aufrichtiger Herzlichkeit.

„Ich wollte Dich schon längst auffuchen, als ich hörte, daß Du hierher versetzt worden, aber —“, der Referendar stockte, er mochte nun doch nicht bekennen, daß er vor diesem Wiedersehen ängstlich zurückgeschreckt. In dessen Brust noch nicht alles Ehrgefühl erloschen, der kennt nichts Drückenderes und Beschämenderes, als mit den Studienfreunden in nähere Verührung zu kommen, die es zu etwas Tüchtigem gebracht haben, während das Schicksal oder auch eigene Schuld den anderen tief am Boden hielt.

„Auch ich sehnte mich, Dir bald einen Besuch abzustatten, doch eine Menge Nester meines Vorgängers nahmen mich gewaltsam in Anspruch, nun hoffe ich dafür, Dich öfter zu sehen — nimm Platz, damit wir gemütlich plaudern können.“ Müller klingelte, bestellte eine Flasche Wein und in kurzer Zeit stand sie auf dem Tische.

Fichtner gewann inzwischen Mut, das Zimmer einer genauen Musterung zu unterwerfen und er hatte Mühe, ein Gefühl des Reides zu unterdrücken.

In welcher angenehmen behaglichen Verhältnissen befand sich jetzt der arme Schulkamerad, der ohne seine damalige Hilfe wohl kaum durchgekommen wäre.“

„Willst Du nicht eine Zigarre anzünden? Ich weiß, Du warst schon auf der Schule ein leidenschaftlicher Raucher.“ Müller bot ihm aus einem geschmackvollen Kästchen eine Zigarre an.

„Nein, ich danke, ich fürchte, daß ich Deine Gardinen verderbe“, entgegnete der Referendar, „und was würde Deine Frau dazu sagen?“

„Du hast den Zorn meiner Gattin durchaus nicht zu fürchten, denn ich bin noch nicht verheiratet“, antwortete Müller, hell auslachend. Wie glücklich dieses Lachen klang, wie freudig er die Worte, „noch nicht“, betonte, vermochte Fichtner freilich nicht herauszuhören, für ihn hatten die Worte einen anderen Sinn.

„Nicht?“ wiederholte er gedehnt und betrachtete nun mit noch größerer Bewunderung die prächtige Zimmereinrichtung. Er hatte es sorgfältig vermieden, sich nach den persönlichen Verhältnissen seines Schulfreundes zu erkundigen und als er all die Herrlichkeit sah, sogleich gedacht, daß Müller eine reiche Frau geheiratet; denn aus den eigenen Mitteln war doch ein solcher Luxus unmöglich zu bestreiten und nun erfuhr er, daß sein Freund noch immer ledig sei und diesen Komfort sich ganz allein erworben habe.

Ein Gefühl tiefer Beschämung bohrte sich in Fichtners Brust.

Der ehemalige arme Junge war jetzt ein gemachter Mann in den glänzendsten Verhältnissen, hatte noch eine reiche Zukunft — und was war er, was hatte er?

Niemals trat ihm das Verfehlte und Verkommene seines Geschickes nagender, vernichtender

einer Schärfe, die sonst der Herr wohl kaum dem Diener gegenüber anzuwenden pflegt, hat der Zar ihm seinen Unwillen zu erkennen gegeben, hat die russische Presse die Erbitterung geschildert, die den Petersburger Hof erfüllt — Peters Haltung wird nur dann verständlich, wenn er von jenen Ketten gefesselt ist, die den Mitschuldigen an den Taten fesseln. Und diese Hilflosigkeit wird um so verständlicher, da König Peter finanziell vollständig von dem guten Willen der Verschworenen abhängt, zumal da seine Anleiheversuche bisher beträchtlich weniger Erfolg hatten, als weiland die Versuche der großen Theresie Humbert, deren Taten er wohl mit einem lächelnden und einem weinenden Auge von seinem demolierten Konat aus verfolgen mag. Es geht ihm eben, wie dem Fürsten Ferdinand: die Herrschaft der Karageorge in Serbien wird ebenso eine vorübergehende Episode bleiben, wie die Herrschaft der Koburger im Lande der Bulgaren. Und beide wird Europa ohne Trauer dahinwandern sehen.

Politische Umschau.

Inland.

Der österreichische Einspruch gegen Rampolla

hat die klerikale Presse arg verschunpft, insbesondere das Wiener „Vaterland“ regt sich ungeheuer darüber auf und bezeichnet den Einspruch als eine Torheit der österreichischen Regierung, der überhaupt ein Vetorecht nicht zustehe. Ähnlich schreibt die „Reichspost“, die nicht zurückbleiben darf, wenn es sich darum handelt, der Kirche gegenüber den Staat zu erniedrigen. Mit ihrer Verteidigung Rampollas stimmen die verschiedenen „Schwarzblättern“ vollständig mit der Politik eines österreichischen Konservativen überein, das vor der Papstwahl mit „sittlichem Ernste“ für die Wahl Rampollas eintrat, der ihm gerade genug deutschfeindlich gesinnt war und welches den Einspruch Österreichs gegen Rampolla „preußenscheuchenden Einflüssen“ zuschrieb. In Wahrheit aber hat Österreich wieder einmal seine Haut bei dieser Angelegenheit zu Markte getragen und dabei nicht einmal den Dank der „Katholischen“ geerntet. Nur die blaße Furcht vor der Los von Rom-Bewegung, die unter dem politischen Leo 13. entstand und sicher unter dem ebenso politischen Rampolla die kräftigste Förderung gerade von Rom aus gefunden hätte, vermochte, so schreibt treffend die „Öst. Rdsch.“, Österreich zu einer solchen Ermahnung, wie ein Einspruch in Angelegenheiten der sakrosankten Kirche ist, zu veranlassen.

Ein vielseitiger Liberaler in Magensfurt.

In der Magensfurter Friedhofstretangelegenheit könnte, dank des unaufrichtigen Verhaltens eines „Liberalen“, der römische Bischof am Ende

entgegen, als in diesem Augenblicke. Er hatte recht gehabt, wenn er vor dem Wiedersehen mit Müller ängstlich zurückgewichen. Unwillkürlich senkte er das Haupt und verank auf einige Minuten in schmerzlichen Hinbrüten.

Müller erriet, was in dem Herzen seines Freundes vorgehen mochte und es berührte ihn tief schmerzlich. Er war eine zu edle Natur, um darin einen Triumph zu finden, daß er sich aus den ärmlichen Verhältnissen herausgearbeitet und als gemachter Mann jetzt seinem ehemaligen Schulkameraden gegenüberstand, dem damals als dem Sohne reicher Eltern eine glückliche, glänzende Zukunft winkte. Um Fichtner auf andere Gedanken zu bringen, sagte er kurz: „Ich habe zur Wahl einer Gattin noch nicht Zeit gefunden.“

„Ja, Du warst stets ein sehr vernünftiger Mensch!“ entgegnete der Referendar und für sich setzte er hinzu: „Der kann schon Karriere machen, der sich niemals von einer unglücklichen Leidenschaft durchschütteln läßt.“ Dieser Gedanke tröstete ihn und gab ihm eine größere Sicherheit — er wußte jetzt, warum er es zu nichts gebracht hatte, und sich wieder zu seinem Freunde wendend, sagte er laut: „Sei froh, daß Du diesen gefährlichen Klippen aus dem Wege gegangen, mich hat nur eine unglückliche Liebe in die traurigen Verhältnisse gestürzt.“

Müller schaute sinnend vor sich hin. Hatte auch nicht er eine unglückliche Liebe im Herzen getragen? Es kommt doch wohl sehr viel auf die Art und Weise an, wie man eine solche Liebe auf sich wirken läßt; während sie den einen zugrunde richtet,

Recht behalten. Im Julihefte des „Österreichischen Protestanten“ war nämlich als trauriges Zeichen der Zeit die Nachricht enthalten, daß der Vertreter des Bischofes Rahn ein Führer der Altliberalen, der unberechtigtweise einstens sogar als „Führer der Deutschen in Kärnten“ gepriesene Rechtsanwalt Dr. Josef Luggin ist! Es ist kennzeichnend für die „antiklerikale“ Gesinnung der Liberalen, daß einer ihrer ehemaligen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten in einem Streite zwischen einem Pfaffen und einer deutschfreiheitlichen Gemeinde dem ersteren Rechtsbeistand leistet. Die Liberalen treten als eigene Partei in Kärnten nicht mehr auf; sie sind in der Volkspartei aufgegangen. An dieser Partei wird es nun sein, für Ordnung im Hause zu sorgen. Den Klerikalen stehen in Kärnten die „deutschfreiheitlichen Parteien“ gegenüber. Es muß darüber Klarheit geschaffen werden, ob es angeht, daß nun jemand beiden Streitparteien angehört und als Liberaler zur antiklerikalen Gruppe gehört, dabei aber auf klerikaler Seite tätig ist. „Vegabung“ kann man den Liberalen nicht absprechen.

Eine tschechische Prozession in Wien.

Die „Zeit“ schreibt: Eine der schönsten Erregungssachen der Auseinanderveröhnungs-Ära ist das nationalitätenweise Betragen. Das Gotteshaus an sich tut es nicht mehr, es muß eine im Zeichen politischer Landsmannschaft stehende Kirche sein, wenn die rechte Andacht sich einstellen soll. Und mit den Prozessionen ist es ebenso — nur keine Gesellschaft anderssprachiger, wenn auch gleichgläubiger Wallfahrer und das Ziel der frommen Reise soll tunlichst in heimatische Gefilde gehen. Der erbgesehene Wiener, gutmütig wie er ist, hat die Zersplitterung der scharenweisen Religionsausübung nicht herbeigeführt, an der großen Maria-prozession läßt er gern jeden teilnehmen, der denselben Glauben und Aberglauben hat wie er. Nur mögen eben die anderen nicht, sie sind lieber unter sich. Der Pole fährt nach Kalwarja oder Czestochau, der Italiener zu einem wälschen Gnadenbild und der Tscheche meint, nur in Prizibram sei das Seelenheil zu holen. Vorgestern, nach dreitägiger Abwesenheit, kam die heurige „böhmische Prozession“ nach Hause und es war ein recht merkwürdiges Bild, das sich auf dem Wege vom Franz Josefs-Bahnhofe zur Kirche Maria am Gestade bot. Tschechen in langer Reihe, ein förmlicher Demonstrationszug der Wenzelsiden, tschechischer Gesang, tschechische Gebete und Musik, von einem großen Wacheaufgebot sorgsam gehütet. Es hätte gewiß den heimtückenden Auch-Wienern niemand ein Verbot getan; hat die Polizei dennoch so viel Schutz für nötig gehalten, so könnte man fast meinen, daß sie Ausbreitungen der Pilgrime befürchtet habe. Danach sahen sie nun nicht aus, sondern müde und abgespannt von der vielen auf die Frömmigkeit aufgewendeten Mühe. Die Marienandacht Wien—

Prizibram tour und retour ist eben strapazös, selbst für überzeugungstreue Tschechen und Wallfahrer. Weiße Mädchen befanden sich im Zuge, sonnengebräunte Jungfrauen trugen Embleme auf Polstern, vier Frauen in Schwarz eine Marienstatue, vier andere in Violett eine zweite, es war der ganze Prankstaat verwendet, über den die hiesigen tschechischen Katholiken verfügen. Pakete hatten alle, die am Einzug teilnahmen, gefüllt mit heimatischen Erzeugnissen, und die weibliche Garde brachte außerdem Blumen in Menge mit. Auch der Geistliche und sein Ministrant gingen mit großen Sträuben unter dem Baldachin. In der Kirche am Gestade fand der übliche Schluß der Prozession statt. Und als es in den Straßen von dem tschechischen Gesang wieder stille geworden, da erst merkte man an den Ladenschildern, daß es nicht in Prag oder Rakonitz war und daß — wie sagt doch Dr. Lueger? — Wien unentwegt eine deutsche Stadt ist und sein wird.

Tschechische Einbrüche

in deutsches oder bedrohtes Sprachgebiet sind jetzt an der Tagesordnung. Auch am 15. und 16. d. M. fand ein neuerlicher Einbruch der Tschechen, diesmal nach Budweis, statt. Ungefähr 3000 Sokolisten aus allen Teilen Tschechisch-Böhmens, ja sogar aus Mähren, Schlesien, Berlin, Dresden, Krakau, Moskau und Petersburg hatten sich zu dem dortigen Sokolste eingefunden. Auch mehrere tschechische Abgeordnete waren erschienen. Während des Zuges durch die Straßen der Stadt hörte man wiederholt die Worte fallen „Budweis ist unser“, „Budweis muß fallen“, „Wir wieder kommen, ist Budweis tschechisch“ u. dgl. m. Welcher Zweck angesichts solch provozierenden Auftretens mit solchen „Ausflügen“ verbunden ist, liegt klar zu Tage: Die Tschechen gehen auf gewaltsame Eroberung aus, sie gehen immer stärker zur Offensive über, während die Deutschen kaum notdürftig zur Defensive zu haben sind. Wer von beiden da unterliegen muß, liegt klar zu Tage!

Bund der Deutschen in Böhmen.

Am 12. d. fand in Hohenelbe die 9. Hauptversammlung des Bundes der Deutschen in Böhmen statt. U. a. waren der Bürgermeister der Stadt, der Bezirksobmann, der Vertreter des Deutschen Schulvereines in Wien, sowie Prof. Dr. Hassel, Obmann des Alldeutschen Verbandes, anwesend, welcher letzterer dem Bunde herzliche Begrüßungsworte widmete. Prof. Hassel, von stürmischem Beifalle begrüßt, dankte für die Ehrung und bemerkte, der Alldeutsche Verband habe von jeher das größte Gewicht darauf gelegt, bei den Hauptversammlungen des Bundes vertreten zu sein. Auch diesmal überbringe er die herzlichsten und besten Wünsche. Die Versammlung leitete Obmann Dr. Schücker, der in längerer Rede Ziel und Zweck des Bundes

„Als junger Referendar wurde ich hierher nach Bankowo versetzt. Es war ein Unglück, ich hätte in der Residenz nicht übler fahren können. Bald wurde ich in das lustige, übermütige Leben mit hineingezogen, das die Gutsbesitzer hier führen, und als ich auch eine Einladung des alten Brausedorf erhielt, war mein Schicksal entschieden.“

Der Referendar blies dichtere Rauchwolken vor sich hin und schwieg einige Augenblicke. Müller konnte die Aufregung bemerken, in die allmählich sein Freund geriet.

Plötzlich schnippte Fichtner mit den Fingern, als könne er damit all die aufsteigenden trüben Gedanken verschrecken und im leichten, gleichgültigen Tone, als erzähle er die Geschichte eines Fremden, fuhr er fort:

„Ich hatte bereits viel von dem Besitzer von Radzionka gehört; — er sollte ein wüster, toller Geselle sein, man rühmte seine Tafel, seine Weine, seinen reichen Wildstand und in meinem Hange zum Vergnügen folgte ich gern dieser Einladung.“

Der alte Brausedorf machte auf mich durch aus keinen guten Eindruck, seine rohen, plumpen Scherze, sein wüster, übermütiges Auftreten war nicht nach meinem Geschmack und ich würde Radzionka vielleicht nie wieder betreten haben, wenn mich nicht ein ganz anderer Zauber dort gefesselt. Es war die Frau dieses Unholdes.

Schärfere Gegensätze konnte es nicht geben, als diese beiden Eheleute. Er war ein großer, herkulischer Mann von plumpen, ungeschlachten Formen und Klara von Brausedorf war ein ätherreines, sylphidenartiges Wesen. Ich habe

läutert sie den anderen und hebt ihn über sich selbst empor.

Dem Gerichtsrat war dieser Gedanke blitzschnell durch den Kopf gegangen, aber eben so schnell sagte er sich und blickt Fichtner voll Teilnahme an, der Arme war so tief gebemüht, es wäre unedel gewesen, ihn ahnen zu lassen, was in dem Freunde vorging.

Für Fichtner mußte etwas Fragendes in den Blicken des Rates gelegen haben, denn er sagte:

„Es ist eine alte traurige Geschichte und ich darf Dir nicht mit der Erzählung derselben die Zeit stehlen.“

„Im Gegenteil, Du wirst mich damit sehr verbinden“, entgegnete Müller eifrig, „ich nehme den herzlichsten Anteil an Deinem Geschick und weißt Du nicht, wer niemals den Fuß in ein fremdes Land gesetzt hat, hört am liebsten von gefährlichen Fahrten und Reiseabenteuern!“ Seiner tief verschlossenen Natur gemäß war es ihm ganz recht, Fichtner bei seiner vorgefaßten Meinung über den Zustand seines Herzens zu lassen.

„Du hast recht“, sagte Fichtner mit seltsamen Lächeln. „Die Liebe ist auch so eine Reise in fernes, unbekanntes Land — man steuert mit tausend Hoffnungen hinaus und weiß niemals, was uns dort alles widerfährt, aber wenn ich Dir von Lebensschiffbrüchigen erzählen soll, dann muß ich doch zur Zigarre greifen.“

Er zog das Kästchen herbei, wählte mit Kennerblick ein Exemplar und nachdem er langsam einige Züge getan, fuhr er fort:

schilderte und zu rastloser nationaler Arbeit mahnte. Dem Berichte entnehmen wir, daß der Bund im Jahre 1902: 689 Ortsgruppen mit rund 40.000 Mitgliedern zählte. Zur Errichtung und Erhaltung von Schulen und Kindergärten wurden 4500 K. für Schulbauten 2800 K. ausgegeben u. s. w. Die Zahl der vom Bunde gegründeten Büchereien beträgt 350 mit rund 33.000 Bänden. Um deutschen Besitz deutsch zu erhalten, vermittelte die Bundesleitung in mehreren Fällen und gewährte für diesen Zweck auch Darlehen und Spenden. Der Aufwand für Waisenversorgung betrug 6200 K. Die beiden Wanderlehrer hielten 179 Vorträge und die Ortsgruppen 778 Versammlungen ab. Von der den einzelnen Ortsgruppen zur Verfügung stehenden Hälfte der Einnahmen wurden außerdem 41.500 K. zum Schutze und zur Erhaltung des Deutschtums ausgegeben. Die Bundesleitung nahm 81.000 K. ein und gab 73.000 K. aus. Zum Obmann wurde wiederum Abg. Dr. Schüller-Reichenberg, zum Stellvertreter Schriftleiter Anton Kießlich-Prag gewählt. Das aus Anlaß der Hauptversammlung in der gaslichten Stadt abgehaltene Bundesfest hatte stark unter der Ungunst der Witterung zu leiden.

König Eduard 7. in Marienbad.

Einen deutlichen Beweis für die nationale Geschlechtslosigkeit sowohl, wie auch für die dummdreiste Neugierde vieler Deutscher gab die Anwesenheit Eduard 7. in Marienbad wieder. Wir hätten uns nicht gewundert, wenn der Baccaratkönig schon mit Rücksicht auf seine „Burenfreundlichkeit“ ausgepiffen worden wäre und endlich auch deutscherseits laut die wenig schmeichelhafte Meinung, die jeder aufrichtig Deutschgesinnte über ihn hegt, erfahren hätte; aber dieses Drängen und Schieben, um nur den Gottesgnadenkönig sehen und anschauen zu können, war geradezu ekelregend und kennzeichnete die betreffenden Personen in einer so beschämenden Art, die wir, obgleich wir der Mischelhaftigkeit unserer Deutschen viel zutrauen, doch nicht erwartet hätten. Frauen und Mädchen suchten einen Blick nur von dem englischen Großmogul zu erhaschen und buhlten mit anderen um die Wette, ein Zeichen seiner Gunst zu erlangen, für die ihnen sogar die Preisgebung ihrer Volkshere und ihres sittlichen Empfindens nicht zu teuer gewesen wäre. Kein Wunder, daß sich selbst der Gebemann Eduard davon angewidert fühlte und unmutig über die Belästigung durch das Publikum sich äußerte. — Nun hat sich der dicke Edi auch abwiegen lassen. Das Ergebnis dieser schweren Belastungsprobe einer Schnellwage wird aber über seinen Wunsch geheim gehalten. Der königliche Falstaff hat ja ohnedies genug an den Sticheleien einer boshaften Presse zu leiden und sein teurer Bauch ist ihm viel zu lieb und wert, als daß er in nüchternen Zahlen seine Körperschwere verständnislosen Menschen

niemals eine Frau gefunden, in der alle Vorzüge echter Weiblichkeit so harmonisch vereinigt waren als in ihr. Diese Sanftmut, diese Milde und himmlische Güte mußte schon auf jeden den tiefsten Eindruck machen — nur auf den rohen Menschen, der diese Weib sein nennen durfte, verfehlte sie alle Wirkung. Ein Zug tiefen Seelenleidens, der sich in ihrem zarten Antlitz ausdrückte, machte sie noch interessanter.

Du wirst mich für närrisch halten, daß ich jetzt noch so begeistert von ihr spreche“, wandte sich Fichtner nach kurzer Pause zu seinem Freunde, „und doch steht das Bild dieser Frau noch immer leuchtend vor meiner Seele, und ich würde um ihretwillen mein ganzes Lebensglück von neuem freudig hinwerfen.“

Der Referendar war wie verwandelt, der müde abgelebte Zug auf seinem Antlitz war wie verschwunden, auch die Augen, welche sonst unsicher und falsch umherirrten, glänzten nun in wunderbarer Begeisterung. Müller konnte deutlich bemerken, wie tief die unglückliche Leidenschaft das Herz des Freundes durchwühlte.

„Wie glücklich Du bist, daß Du solch seelische Qualen niemals kennen gelernt! Mein, wie unglücklich!“ rief Fichtner, und von den schmerzlichen Erinnerungen überwältigt, sprang er vom Stuhle auf und wanderte mehrmals mit langen Schritten im Zimmer auf und ab; dann blieb er vor seinem Freunde stehen, legte die Hand auf dessen Schulter und sagte mit tiefer Bewegung: „Nein, glaube mir, diese himmlische Hölle, dieses furchtbare Paradies, einer unglücklichen Liebe erkaufen wir nicht zu

verraten würde, die meinen, es gehöre mehr als ein dicker Bauch dazu, um ein vortrefflicher König zu sein.

Ausland.

Deutsches und magyarisches Theater in Westungarn.

Unter dem Regime Széll wurden dem Theater in Oedenburg und Preßburg zur Unterstützung der magyarischen Vorstellungen, die von dem überwiegend deutschen Publikum nur schwach besucht werden, jährlich 50.000 Kronen von Staatswegen zugeschanzt. Nun ist dieser Posten eingestellt worden, da die reiche Unterstützung doch nicht genügt, das künstlich am Leben erhaltene magyarische Theater dauernd lebensfähig zu machen. Am einfachsten und natürlichsten wäre es, wenn man den Dingen ihren freien Lauf ließe, und da würde sich bald zeigen, daß die deutsche Bevölkerung eben nur nach einem deutschen Theater ein Bedürfnis hat. Jetzt ist nach den Berichten der dortigen Blätter das Theater trotz allen Hochdrucks auf die abhängige Beamenschaft leer, wenn es magyarische Vorstellungen gibt, während die deutschen Vorstellungen noch immer volle Kasse machen.

Antidualismus in Jena.

Bei den Ferienkursen an der Jenaer Universität waren bisher immer die der österreichisch-ungarischen Monarchie angehörigen Studenten nur unter der gemeinsamen Bezeichnung „Oesterreich-Ungarn“ in die Liste der Teilnehmer eingetragen worden. Dieses Jahr aber haben die ungarischen Studenten das Verlangen gestellt, getrennt von den Oesterreichern als besondere Korporation in das Verzeichnis der Hörer eingetragen zu werden. Diesem Besuche ist seitens der Universitätsbehörde sonderbarer Weise sofort entsprochen worden, obgleich bis jetzt eine Trennung zwischen Oesterreich und Ungarn, die uns übrigens nur recht sein kann, noch nicht erfolgt ist. Unserer Meinung nach sollten die deutschen Universitäten überhaupt keine Magyaren aufnehmen, um nicht den eigenen Feind, der über den „dummen Schwaben“ nur zu spotten weiß, sich selbst großzuziehen. Für die Pflege des magyarischen Chauvinismus wenigstens sollte in Deutschland kein Platz sein.

Das Zölibat.

Vor ungefähr sieben Monaten hat eine kleine Anzahl junger italienischer Priester an Leo 13. eine Petition gerichtet, worin sie baten, daß ihnen in der gleichen Weise wie den griechisch-katholischen Priestern die Verehelichung gestattet werde. Die Petition blieb damals unbeantwortet, da Leo 13. auf derselben strengen Ehelosigkeit der Priester bestand, wie seinerzeit die Päpste Gregor 7., Kalixtus 3. und Innozenz 2., welche eigentlich dem Zölibat seine jetzige Strenge und Festigkeit gaben.

teuer! . . . Die vielen Erinnerungen an jene Zeit machen noch jetzt eine an Wahnsinn grenzende Seligkeit aus!“

„Armer Freund!“ entgegnete der Gerichtsrat herzlich. „Und warum hast Du nie den Versuch gemacht, diese Frau für Dich zu gewinnen und sie von einem Manne loszureißen, der ihrer nicht würdig war?“

„Die Frage klingt äußerst vernünftig, aber das arme Menschenherz ist ein höchst unvernünftiges Ding.“

Fichtner strich mit der Hand mehrmals über die Stirn, als könne er damit alle düsteren Gedanken verschleichen, er athmete noch einmal tief auf, dann schien er plötzlich seine Selbstbeherrschung wieder gewonnen zu haben, er nahm wieder auf dem Stuhle Platz, rauchte seine Zigarre weiter und in völlig veränderter Tone fuhr er fort:

„Obwohl Frau v. Brausedorf einige dreißig Jahre alt war, als ich sie zum ersten Male sah, schien sie mir doch mit einem wunderbaren Zauber von Jugend und Schönheit umgeben. Meine erste Begegnung war für mein Herz entscheidend, noch niemals war eine Frau im Stande gewesen, in mir diese Flammen zu entzünden. Ein Zufall führte uns zusammen. Ich hatte mich, betäubt von dem wilden Lärm, nach der Mittagstafel in den Garten geflüchtet und traf sie dort. Sie wanderte unter Blumen auf und ab, mit einem Buch in der Hand. Ich mußte anfangs nicht, wer sie war, denn schon seit Jahren nahm sie an den in ein wildes Gelage ausartenden Festen ihres Gatten niemals Anteil.

(Fortsetzung folgt.)

Gregor 16., von welchem man die Aufhebung des Zölibates erbat, erklärte sich in einem Umlaufschreiben vom Jahre 1833 auf das entschiedenste und verdammenstwerte gegen solche Bestrebungen. Nun haben sich die früher genannten Priester entschlossen, neuerlich eine gleiche Petition an Pius 10. zu richten und hoffen (!) dieselben, daß der heilige Vater der Sehnsucht der Priester nach eigenem Familienherde und Familienglück eher geneigt sein werde, als seine Vorgänger. Die Petition legt die Gründe dar, welche die Unterzeichner zu dieser Bitte bewogen und schließt mit den Worten: „Aus den Berichten der Bischöfe über die Vorkommnisse in den einzelnen Diözesen ist der heilige Stuhl sicherlich über die zahlreichen Unzufriedenheiten unterrichtet, welche das Zölibat für den Klerus, für die Religion, für die Kirche, für die Moral und für die katholische Gesellschaft überhaupt im Gefolge hat, so daß sich die Unterzeichneten der Hoffnung hingeben, daß Ew. Heiligkeit die Abolition des Zölibates für die Kleriker als opportun erachten werden.“ Pius 10. wird natürlich mit denselben albernem Gründen wie seine Vorgänger gegen die Aufhebung des Zölibats sich aussprechen, die wahren Gründe aber verschweigen, daß durch die Aufhebung des Zölibates 1. Rom zahlreiche Einnahmequellen verstopft, 2. die weltliche Macht des Papsttumes geschwächt und 3. der kosmopolitische Charakter der Romkirche schwinden werde, drei Momente, deren Folgen die römische Machtsphäre bedeutend erschüttern würden, die daher trotz all der guten sittlichen Folgen, welche die Aufhebung des Zölibates herbeiführen würde, niemals eintreten dürfen. Von der Romkirche erwartet der niedere und gedrückte Klerus vergeblich notwendige Reformen, will er diese finden und zeigen, daß es ihm ernst ist mit seinen Bestrebungen, dann muß er sie anderswo, nämlich — los von Rom suchen.

Aus Bulgarien.

Das den Vertretern der Großmächte übermittelte scharfe bulgarische Memorandum über das Vorgehen der Türkei in Mazedonien beschränkt sich auf Aufzählung von Einzelheiten, ohne die Mächte zu einer Intervention aufzufordern. Auf den Einspruch des türkischen Kommissärs gab die Regierung eine beruhigende Erklärung ab. Eine am Sonntag abgehaltene mazedonische Versammlung nahm eine Resolution an, die dahin geht, daß der Aufstand als eine nationale Sache der Bulgaren anzusehen sei. — Auf Einschreiten der türkischen Gesandtschaft wurden Waffen und Munition, die nach Bulgarien verschickt werden sollten, angehalten. Der Expeditur wurde wegen unerlaubter Ausfuhr zu 20.000 Franken Geldstrafe verurteilt. Offenbar hat man mit Recht angenommen, die Waffensendung sei für die mazedonischen Aufständischen bestimmt.

Tagesneuigkeiten.

(Kurze Nachrichten.) Vorige Woche fand in Wien zwischen dem Reichsabg. Rudolf Berger und einem Beamten ein Säbelzweikampf statt, welcher mit der Kampfunfähigkeit des letzteren endete. Die Ursache des Zweikampfes ist unbekannt. Die Gegner schieden unverletzt. — Am 17. nachts brach in Rottenmann Feuer aus, welches zwei Wirtschaftsgebäude einäscherte. Der Feuerwehrmann Franz Moser wurde durch den Einsturz einer Mauer getötet und der Feuerwehrmann Johann Nitzinger schwer verletzt. — Der Nordwestbahnbeamte Joh. Bauer stürzte auf der Strecke nächst der Donaukanalbrücke in Kaiser-Ebersdorf vom Zuge und verletzte sich dabei so schwer, daß er bald nach dem Sturze starb. — Der akademische Maler Ignaz Guttmann und sein 24jähriger Sohn Hugo sind vom Fersinn befallen worden. — Der Gemischtwarenhändler Ferdinand Knotel in Wien, der von seiner Frau getrennt lebte, erschien vorgestern nachmittags in dem Geschäftslokal seiner Gattin, einer 21jährigen Frau, und feuerte aus einem Revolver zwei Schüsse auf sie ab. Die Frau wurde nur leicht verletzt. Dann wollte Knotel sein fünf Monate altes Kind erschießen, fand es aber nicht. Schließlich kehrte er die Waffe gegen sich und verletzte sich durch einen Schuß am Kopfe so schwer, daß er bald darauf starb. — Durch den Bruch einer Wasserleitung ist vorgestern ein Stadtteil von Lausanne vollständig überschwemmt worden. Ein Gießbach strömte durch die Straßen und die Plätze bildeten einen See, in welchem die Leute bis an die Knie im Wasser waten mußten. — In der Schönbrunner Menagerie wurde ein Wärter, welcher sich in den

eingefriedeten Raum der Auerochsen begab, um dortselbst Reinigungsarbeiten zu verrichten, von einem Auerochsen mit den Hörnern durchbohrt und blieb tot liegen. — Bei einer Kurve unweit von Zwidau entgleiste ein Zug infolge schnellen Fahrens und stürzte den Bahndamm hinab. Bis jetzt sind fünf Tote, dreißig Schwer- und zwanzig Leichtverletzte, sämtliche Sonntagsausflügler, gefunden worden. — Am 13. d. erkrankte in Römerbad in der Gann der Sohn des reichen Amerikaners John Joh Chapman aus New-York. Mr. Chapman scheint vom Unglücke verfolgt zu sein. Vor drei Jahren, als er zur Weltausstellung nach Paris kam, verlor er bei einem Eisenbahnunglücke in Frankreich einen Arm. Infolge der furchtbaren Erschütterung blieben auch seine Beine gelähmt. Am 13. d., nachmittags, gelangen ihm in Römerbad die ersten Gehversuche ohne Krücken. In derselben Stunde erkrankte sein Sohn. — In Veregheredo bei Florenz erschoss der Techniker Manenti den römisch-katholischen Kaplan Turagapei, weil dieser mit seiner Schwester ein Liebesverhältnis hatte, und die Wirtschaftlerin des Kaplans, die den Verkehr der beiden begünstigte. — Die bekannte Opernsängerin Frau Antonie Schlager hat in Gtettchenhofen ein Wirtshaus gekauft, das sie selbst leitet. — Die Rutenberger ärarischen Silberbergwerke werden demnächst gänzlich aufgelassen und vermauert. Der Knappschaft wurde bereits gekündigt. Die Bergwerke gehörten im Mittelalter zu den größten Europas und standen seit dem 13. Jahrhunderte in Betrieb.

(Brand in Mariazell.) In der Nacht vom 14. auf den 15. August wurden die Bewohner von Mariazell und die zahlreich anwesenden Wallfahrer durch Feuerruf aufgeschreckt. Mitten im Orte war ein Feuer zum Ausbruch gelangt. Obwohl die freiwilligen Feuerwehren des Ortes und der Umgebung in großer Zahl herbeieilten, verbreitete sich der Brand, angefacht von einem heftigen Ostwind, sehr rasch. Binnen wenigen Stunden waren zwei Häuser und ein Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. Uns wird über den Brand aus Mariazell vom 14. d. berichtet: Das Feuer brach um Mitternacht in dem der Wallfahrtskirche gegenüber gelegenen Gasthof „zum schwarzen Ochsen“ aus und ergriff bald auch den Gasthof „zum guten Hirten“. Die Wallfahrer, die in den beiden Häusern wohnten, mußten eiligst flüchten, wobei mehrere ihr Geld und ihr Gepäck im Stiche ließen. Mehrere hundert Wallfahrer mußten den Rest der Nacht unter freiem Himmel zubringen. Dem einen Gasthofbesitzer sind etwa hundert Hühner verbrannt. Man glaubt, daß der Brand gelegt worden sei.

(Unfreiwillige Komik.) Unfreiwillig lächerlich geworden ist der „Saydaer Anzeiger“ in seiner Würdigung P. Roseggers. Dieses fälschliche Blättchen bringt in Nr. 175 seines 37. Jahrganges am 2. d. M. folgende Notiz: „Rosegger, der bekannte Volkschriftsteller, wird am 31. Juli 60 Jahre alt. Dieses Ereignis wird am Sonntag in der Aube bei Mürzzuschlag durch Aufführung seines Volkschauspiels „Am Tage des Gerichts“ gefeiert. Den Hintergrund bildet ein vorgeneigter Felsen, die Zuschauer sitzen im Walde. Zur Vorfeier wurde am Donnerstag am Waldschulhause zu Alpl eine Erinnerungstafel mit Roseggers Bildnis enthüllt. Rosegger hätte es sich nie träumen lassen, berühmt zu werden. Er war von Statur ein Schneiderlein, von Natur aber ein Dichter und die Natur brach sich durch. Nadel und Zwirn halfen dem schwächlichen Bauernjungen zum frühen Erwerb. Erst besserte er Bauernjacken und Wadenstrümpfe, später als sein Talent vom Handwerk zum Dichterverfassen den Weg fand, besserte er Menschen, wobei ihm zustatten kam, daß seine Kenntnis der Bauernseele bis in die Lederhose gieng.“

(Gletscher-Neger.) Im Berner „Bund“ lesen wir: Vor einigen Tagen war eine Dame mit einer größeren Gesellschaft auf einer Gletscherpartie im Wallis begriffen, als sie plötzlich merkwürdige Gestalten auf sich zukommen sahen. Sie waren wie Touristen gekleidet, aber hatten kohlrabenschwarze Gesichter. Neger auf einem Gletscher? fragten sich alle erstaunt. Die Sache klärte sich am Abend im Hotel auf. Dort konnte man die „Neger“ wiederfinden, wie sie eifrig bemüht waren, sich wieder in Europäer umzuwandeln, sie wuschen und rieben auf ihren schwarzen Gesichtern herum, und mit großer Mühe gelang es ihnen, die schwarze Kruste zu entfernen. Es waren Pariser Touristen, die sich die Gesichter mit Ruß beschmiert hatten, weil man ihnen gesagt hatte, daß es das beste Mittel sei,

die Haut vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Hoffentlich findet das Beispiel Nachahmung, schon um der wunderbaren Farbenwirkung willen, die die Neger in der Schneeregion hervorbringen.

(Eine Stiftung für eine Journalistenschule.) Der Herausgeber des „New-York World“, Pulitzer, ein geborener Oesterreicher, hat der Kolumbia-Universität 2½ Millionen Dollars zur Errichtung einer Journalistenschule überwiesen. Diese Schule soll mit der Universität verbunden werden.

Eigen-Berichte.

Mahrenberg. (Evangelischer Gottesdienst.) Am nächsten Sonntage, den 23. d., vormittags um neun Uhr, findet in Mahrenberg im Wetsaale ein evangelischer Gottesdienst statt.

Pöbznitz, 14. August. (Richtigstellung — Südmärkfest.) In der in Nr. 99 enthaltenen Notiz ist ein Irrtum unterlaufen. Das angekündigte Südmärk-Gartenfest findet nicht am 23. August, sondern Sonntag, den 20. September l. J. statt. Näheres folgt später.

Gilli. (Bubenstreich.) Die Gegend von Storé hat eine traurige Berühmtheit durch ihre slavischen Arbeiter erhalten, die an Wildheit und Bosheit keinen ihresgleichen finden dürften. Am 18. d. M., halb 2 Uhr früh, ist nun wieder der Schnellzug zwischen Gilli und Storé von unbekannten Tätern mit Steinen beworfen worden. Die Frau des Südbahnbeamten Rudolf Sifel aus Ofen-Pest wurde durch einen dieser Steinwürfe an der linken Wange getroffen und mußte in der Station Pöbtschach, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, den Zug verlassen. Hoffentlich werden die Täter jedenfalls als windische Kaufbolde bald eruiert und einer exemplarischen Strafe zugeführt werden. Den Storéer Straßenhelden kann nur die größte und unerbittlichste Strenge ihr bühisches Handwerk legen.

Gleichenberg, 20. August. (Schau-bühne.) Unser Theater ist nun wieder geschlossen. Wir können der Theaterdirektion L. Schmid das ehrende Zeugnis ausstellen, daß sie bestrebt war, durch ein für die Verhältnisse einer Sommerbühne mit ihren Schattenseiten gutes Ensemble und namentlich in der ersten Spielzeit durch ein abwechslungsreiches Repertoire den gerechten Anforderungen, welche man eben an eine Provinzbühne in dem Umfange Gleichenbergs zu stellen berechtigt ist, zu entsprechen. Die Direktion hat dem kunstfianigen Publikum durch eine Reihe von neuen Werken der Operette, des Konversationsstückes und auch Schauspiel und Volksstücken, sowie durch stattgehabte Gastvorstellungen eine Reihe genussreicher Abende geboten und keine Kosten gescheut, entgegen dem falschen Prinzip, eine billige Regie zu erzielen, meist brauchbare Kunstkräfte zu engagieren, deren Leistungen entsprechend gewürdigt wurden. Das Zusammenspiel förderte eine gute Regieführung und muß namentlich die Operette durch ein zielbewusstes Streben des Regisseurs Herrn Lichten in der Mehrzahl der Vorstellungen als gerundet dargestellt hervorgehoben werden. An der Spitze des Orchesters stand Herr Fürstbauer. An Frä. Leo hatten wir eine bevorzugte Sängerin und entsprach auch Frä. Schlocker als Soubrette. Herr Kramer war Tenorist. Als Tenorbuffo fungierte Herr Refut. In zweiten Gesangspartien fanden Frä. Greven, Ott, Pollak und mehrere Herren Verwendung. Im Lustspiele bewährten sich die Damen Palme, Scheer, Stein und die Herren Werner (Regisseur), Schimeck, Lee, Huttig und Schneider. Im Ganzen wurde an 61 Abenden gemittelt. Operetten-Neuheiten kamen 2, Prosas 12 zur Aufführung. An mehreren Abenden waren Gastspiele von Lewinsky, Rübsam, Palme, Normant. Die Gesellschaft bemühte sich, nach Schluß der Theatersaison Vergnügungsabende zu veranstalten. Diese entbehrten nicht einer gewissen Abwechslung der Programme.

Marburger Nachrichten.

(Todesfall.) Heute ist hier Frau Antonia Burgstaller im 26. Lebensjahre gestorben. Die Bestattung erfolgt morgen um 5 Uhr nachmittags vom Hause Nr. 27 in der Josefststraße auf dem kirchl. Friedhofe in Pöbersch.

(Siegmond Waczulik †.) Zu Windisch-Landsberg starb am 19. August der Apotheker Herr Siegmond Waczulik, ein in weiteren Kreisen hochgeschätzter maderer Mann. Er war

l. l. Postmeister, Alt-Bürgermeister und Ehrenbürger des landesfürstl. Marktes Windisch Landsberg, Obmann des Bezirkes Drachenburg zc., Haus- und Realitätenbesitzer, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes u. s. w. Das Leichenbegängnis findet am 21. August statt. Ehre seinem Andenken!

(Wesigweschel.) Die Heinrich Weiler'schen Frucht- und Schnittblumenkulturen unter Glas, Volksgartenstraße und Langergasse, gingen am 1. August d. J. käuflich in den Besitz des Herrn Richard Dgriseq, Haus- und Realitätenbesitzer in Marburg, über. Es werden selbige nebst „amerikanischen Nebhschulen“ unter der Leitung des Herrn Weiler weiterbetrieben und zwar unter der Firma: Vormals Heinrich Weiler's Frucht- und Blumenkulturen unter Glas, amerikanische Nebhschulen. Inhaber: Richard Dgriseq.

(Pius 10. als Reklame.) Um Namensverwechslungen vorzubeugen, sind wir bemüht, den in der betreffenden Notiz mit den Buchstaben J. P. bezeichneten Kaufmann auf dem Hauptplatze mit dem vollen Namen Josef Pichler zu nennen.

(Armer Veskovar!) Das hiesige Pervatenblatt hat kürzlich wieder einen deutschen Beamten grundlos beleidigt und nun mußte in der letzten Nummer der Sigredakteur de- und wehmütig Abbitte leisten. Es ist doch eine traurige Rolle, die der Herr Veskovar spielt, indem er für Artikel, die er gar nicht schrieb, um Verzeihung flehen muß, aber seinem ganzen Gehaben nach eignet er sich auch zu nichts anderem als zum Sündenbock.

(Sursum corda!) Unser untersteirisches Kaplanblättchen, die „Südsteirische Post“ brachte gestern einen langen Artikel über die Heiligsprechung des Mönches Seraphim, wobei daselbe Blatt, das so pharisaisch stets mit seiner lokalen Gesinnung prunkt, sich als russophil bekannte. Wie weit der Patriotismus der Windischen geht, haben wir ja schon hinlänglich erfahren, ein schöner Beitrag für die Aufrichtigkeit der Pervatenpresse ist es jedoch immer noch. Auffallend aber mag es sein, daß ein Blatt, welches hauptsächlich katholische Geistliche zu seinen Machern zählt, für die griechisch-orthodoxe Kirche sich so sehr begeistert, obgleich gerade das südsteirische Pfaffenblatt am tiefsten von dem alleinseigmachenden römischen Glauben durchdrungen sein sollte. Der Zwiespalt der Natur läßt sich wohl nur aus der Affenliebe seiner Schreiber für den Panславismus erklären.

(Kurs für technische Vollenungsarbeiten des Holzes in Fürstenseld.) Das steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut veranstaltet in der Zeit vom 6. bis 13. September d. J. einen Wanderkurs für Holzvollenungsarbeiten in Fürstenseld. Der Unterricht wird vom Tischlermeister Herrn Jungl aus Graz im Turnsaale des Bürger Schulgebäudes zu Fürstenseld erteilt und umfaßt insbesondere das Färben von Hölzern mit Teerfarben in lebhaften modernen Tönen, sowie das Polieren. Der Unterricht erfolgt kostenlos und findet täglich von 8—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags statt. Am Kurse können Meister und Gehilfen des Tischler-, beziehungsweise Drechslergewerbes aus der Oststeiermark teilnehmen. Anmeldungen sind an das Gewerbeförderungs-Institut oder an die Genossenschaft der Baugewerbe in Fürstenseld zu richten.

(Fremdenverkehr.) In der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bisher 1906 Parteien mit 2894 Personen, in Bad Stein (Krain) 135 Parteien mit 231 Personen und in Gießhübl-Sauerbrunn 229 Parteien mit 358 Personen, sowie 24.790 Passanten eingetroffen.

(Steinsturz im Pöbznitztunnel.) Als der um 12 Uhr 30 von Graz abgelassene Personenzug gestern in den Pöbznitztunnel gerade einfuhr, stürzte von der Decke des Tunnels ein ungefähr 5 Zentner schwerer Stein herab und fiel neben das Geleise, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Der Zugführer bremste sofort und brachte im finsternen, raucherfüllten Tunnel den Zug zum Stehen. Der Stein hatte sich von der Mauerung losgelöst und fiel knapp neben der Maschine nieder. Wenn der Führer nicht rasch gebremst hätte, dann würde er infolge seiner Lage beim Geleise die Trittbretter des folgenden Personenwagens weggerissen haben. In wenigen Minuten war das Hindernis weggeräumt und konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Dieser Vorfall, der uns von einem Augenzeugen berichtet wurde, mahnt zur Vorsicht und zur genauen Untersuchung der Decke des in Ausbesserung befindlichen Tunnels; der Herabfall eines Steines auf einen Wagen würde für die Insassen,

abgesehen von der in solchen Fällen eintretenden Panik, an und für sich eine schwere Lebensgefahr bedeuten.

(Zum Falle Bratuscha.) Wie wir erfahren, ist die in Rudolfszert in Haft befindliche Johanna Bratuscha bereits nach Marburg gebracht worden, um mit Franz Bratuscha, ihrem angeblichen Vater, konfrontiert zu werden.

(Ein jugendlicher Brandleger.) Wie wir erfahren, hat der achtjährige Gertscheg aus Zirkobez bei Pettau bereits dreimal Feuer gelegt. Der rachsüchtige Knabe droht allen seinen Widersachern offen und ohne Scheu, auch ihnen Schaden zuzufügen. Die Gendarmerie von Zirkobez weiß zwar davon, läßt ihn aber ob seines jugendlichen Alters frei und unbehindert herumstreifen. Es wäre höchste Zeit, daß Gertscheg im Interesse der Bewohner, für die er eine Landplage bedeutet, endlich in eine Besserungsanstalt gebracht und ihm dort eine ordentliche Erziehung zuteil werden würde, damit er selbst das Unmoralische seines Lebenswandels einsehe und ein tauglicher Mensch aus ihm gemacht werde, bevor es zu spät ist.

(Schadenfeuer.) Heute früh halb 2 Uhr zeigte der Stadttürmer ein Landfeuer in der Richtung Wildhaus an. Unter dem Kommando Hauptmann Horinek's rückte bald nachher ein Böschzug unserer Feuerwehr ab; er machte jedoch, als der Ort des Feuers, das sich sehr weit befand, nicht bestimmt werden konnte, in Feistritz bei der Scherbaum'schen Kunstmühle wieder kehrt. Die armen Feuerwehrmänner kamen ganz durchnäßt vom Gewitterregen zurück. Wie uns nun mitgeteilt wird, brannte die durch den Blitz entflammte Ziegelei des Josef Heu in Unter-Zellnitz nieder.

(Der Bienenzuchtverein Umgebung Marburg) mit dem Sitz in Rothwein hielt Sonntag nachmittags 2 Uhr eine Versammlung in Martin Pukls Gasthause ab, die Oberlehrer Aßler mit einigen freundlichen Begrüßungsworten an die Erschienenen, insbesondere an den Wanderlehrer Otto Niedl aus Göß bei Proben eröffnete. Wanderlehrer Niedl hielt hierauf einen äußerst lehrreichen, sehr faßlich gehaltenen Vortrag über die Bienenzucht, der allgemeinen Beifall hervorrief. Wie sehr Lehrer Niedl es verstanden hatte, für seine Ausführungen das Interesse der anwesenden zahlreichen Landwirte zu wecken, bewiesen die vielen Anfragen, die er nachher erhielt und in zufriedenstellender Weise beantwortete. Bei den hierauf vorgenommenen Vorstandsahlen wurden gewählt zum Obmann Gutsbecker Dr. Tausch, zum Stellvertreter und Schriftführer Oberlehrer Aßler, als Kassier Frau Bertha Schunko, als Ausschüsse Ant. Böschnig aus Rothwein und Jos. Gsellmann aus Unterfötsch. Mit Freude wurde die Anteilnahme Dr. Tauschs an der Versammlung, sowie die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl begrüßt, denn die Bauern erfassen daraus, daß er ein aufrichtiger Freund und Förderer der Landwirtschaft ist.

(Fahrraddiebstahl.) Sonntag nachmittags begab sich der k. k. Bezirkskommissär Baron Neugebauer in die Spezialitäten-Tabaktrafik, um einige Einkäufe zu besorgen und ließ sein Rad vor dem Geschäftslokale stehen. Als er herauskam, war sein fettenloses Fahrrad Nr. 348 von der Firma Gieß und Plessing in Graz, das auf 600 K. bewertet wird, verschwunden. Der Fialer Nr. 49 machte den Baron aufmerksam, daß gerade ein ländlich gekleideter Mann in einem grünen Anzuge mit demselben sich aus dem Staube gemacht habe. Baron Neugebauer sprang rasch in den Wagen und fuhr dem Fahrraddiebe nach; auf der Draubrücke jedoch hielt die Polizei den Wagen wegen Schnellfahrens an. Als sich der Sachverhalt klärte und der Wagen weiterfahren konnte, war der Dieb bereits außer Sicht. Wie uns gemeldet wird, gelang es der hiesigen Polizei, fast alle Räder, die hier oder sogar in Graz gestohlen wurden, wieder zu erhalten und ihren Besitzern zu übergeben, so Herrn Pikel zweimal sein Fahrrad, ebenso Herrn Krenn und Willenhof u. s. f. Hoffentlich wird auch Baron Neugebauer sein Rad wieder zurück erhalten.

(Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für die k. k. Landwehr.) Nach einer Mitteilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz hat das k. k. Ministerium für Landesverteidigung eine Rundmachung erlassen, laut welcher dasselbe beabsichtigt, die Lieferung der nachstehend auszugewiesenen Gegenstände im Wege der allgemeinen Lieferungsvererbung sicherzustellen und zwar: Hüte, Feder-

und Kopfhärbüsch, Borten, Schnüre, Armstreifen, Halsbinden, Handschuhe, Sporen, Brieftaschen, Ziffern und Knöpfe, aus Alpaca, Kochgeschirr, Spaten und Picken, Trommeln, Trommelfelle, Signalkörner, Sägen, Zangen, Schaufeln, Bohrer, Rinnketten, Knebeltrensen u. s. w. Hievon werden die Interessenten mit dem Bemerken in Kenntnis gesetzt, daß die mit dem Soliditäts- und Leistungsfähigkeitszeugnisse versehenen Offerten bis längstens 30. September 1903, 12 Uhr mittags, bei dem genannten Ministerium einzulangen haben. Eine diesbezügliche Rundmachung ist an der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neutorgasse Nr. 57, angeschlagen, während weitere Rundmachungen zur Einsicht bei dem Stadtrate in Marburg a. d. Drau und den Stadträtern in Gili und Pettau aufliegen.

(Auf hohe Ernteerträge) kann man mit Sicherheit nur rechnen, wenn man Roggen und Winterweizen außer mit Stallmist auch noch pro Hektar mit 6—8 Meterzentner Thomasschlackemehl düngt. Soll das Wintergetreide ohne Stalldünger angebaut werden, so gebe man etwa 6—8 Meterzentner pro Hektar, versäume auch nicht, je nachdem Boden und Vorfrucht dies verlangt, auf die Zufuhr der Nährstoffe Kali und Stickstoff ebenfalls bedacht zu sein. Man verlange jedoch ausdrücklich garantiert reines Thomasschlackemehl „Sternmarke“ und achte auf genaue Gehaltsangabe, Schutzmarke und Plombe. Um sich vor minderwertiger Ware zu schützen, versäume man nicht, bei der nächsten landwirtschaftlichen Versuchstation Nachuntersuchung vornehmen zu lassen. Bei waggonweisem Bezug erwachsen bekanntlich hiedurch den Landwirten keine Kosten.

Aus dem Gerichtssaale.

(Ein gewissenloser Expresster.) Der 36jährige, katholische, in Graz zuständige, bisher unbescholtene Matthias Wagner gehört zu jener Sorte Menschen, die sich kein Gewissen daraus machen, ein Mädchen zu betören, das Verhältnis zu ihm in egoistischer Weise auszunutzen und schließlich leichtsin daselbe wieder zu lösen. Einem Verhältnisse aus früherer Zeit bereits entstammt ein Sohn von ihm, der derzeit die Realschule besucht. Als er durch 5 1/2 Jahre u. zw. bis Jänner d. J. in Graz bei der Firma Kassowitz beschäftigt war, lernte er ein anderes Mädchen kennen, zu dem er nahezu 4 Jahre Beziehungen unterhielt; noch während der Dauer dieser Bekanntschaft gewann er die Neigung eines Fräuleins M. Gr. und suchte durch Heiratsversprechungen dasselbe an sich zu fesseln, nur stellte er die Bedingung, daß sie ihm die Mittel verschaffe, sich selbständig zu machen, was ihm Fräulein Gr., die ihn aufrichtig liebte, auch zusagte. Mag er nun Fräulein Gr. nie aufrichtig gern gehabt haben oder war es ihm hauptsächlich nur darum zu tun, frühzeitig das Geld zu erhalten, um ein Geschäft zu eröffnen, bleibt dahingestellt, Wagner suchte einfach Mittel und Wege, das Verhältnis mit dem Mädchen, das sogar zwei Straßenauftritten durch die frühere Geliebte Wagners ausgesetzt war und nur hinter dem Rücken ihrer Familie mit ihm verkehren konnte, zu lösen. Als er von der Firma Kassowitz entlassen wurde, kam er in ein Geschäft nach Marburg und nützte den Besitz der Korrespondenz mit Fräulein Gr. aus, ja er drohte, wenn ihm, der wegen des Verhältnisses mit Fräulein Gr. seinen Posten verloren haben will und die Genannte des Rücktrittes von dem Heiratsversprechen bezichtigte, nicht 2400 K. gegeben werden, die Briefe im „Arbeiterwille“ zu veröffentlichen. Diese wiederholte Androhung setzte naturgemäß die Dame in Furcht und veranlaßte sie, mit einer Gefährtin nach Marburg zu fahren und die Angelegenheit zu ordnen. Sie begab sich tatsächlich über Wagners Drängen zu zwei hiesigen Notaren, um eine Erklärung in dem Sinne ihm ausstellen zu lassen, daß sie sich verpflichte, als Ersatz für den Rücktritt vom Eheversprechen bis zu einem bestimmten Zeitpunkt 2400 K. zu zahlen, damit sie vor ihm Ruhe habe und die Briefe nicht veröffentlicht werden. Natürlich ließ sich kein Notar darauf ein. Fräulein Gr. ging nun, da Wagner nicht nachgab, ohne demselben etwas zu sagen, zu einem hiesigen Rechtsanwalt, der, von ihr über den Sachverhalt unterrichtet, ihr den Rat gab, die folgende Erklärung ihm auszustellen und dann die Sache bei Gericht anhängig zu machen, wenn unterdessen kein anderer Ausweg zu finden sei: „Ich Endesgefertigte M. Gr. erkläre hiemit, daß ich mich verpflichte, an Herrn Matthias

Wagner längstens bis 19. Juli d. J. 1200 Kronen zu übergeben, wenn er mir meine in seinen Händen befindlichen Briefe zurückstellt und nichts von meiner Korrespondenz im „Arbeiterwille“ veröffentlicht.“ Wagner ging in diese Falle ein, die schließlich dazu führte, daß die Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen Verbrechen nach § 98b Strafgesetz die Anklage erhob. Bei der gestrigen Verhandlung vor einem Erkenntnisenate unter dem Vorsitze D. L. G. Bouschek wurde Wagner zu 3 Monaten schweren Kerker verurteilt.

Eingekendet.

Aufruf!

Im nördlichsten Teile Nordmährens, in den Tälern der March, der Graupa, der Bora und des Theißbaches, wo die Bevölkerung in harter Arbeit kaum das Nötigste für des Lebens Notdurft kargem Boden abzurufen vermag, haben anhaltende Regengüsse und schwere Hagelwetter nicht allein einen Großteil der Ernte vernichtet, die tosenden Wassermassen haben vielfach sogar Grund und Boden verschottert oder gar weggerissen, so daß manchen Armsten wohl Jahre harter Arbeit winken, aber keine Ernte. Die Bundesleitung d. B. d. D. N. M. hat nun in den betroffenen Bezirksverbänden eine Hilfeleistung angeregt und als Grundstock 1000 Kronen selbst gegeben. Mit der im Verhältnisse zur Schadensziffer geringfügigen Summe vermögen wir aber unmöglich, auch nur die bitterste Not zu lindern und richten hiemit an alle Menschenfreunde die dringendste Bitte, auch sie mögen ihr Scherflein und sei es noch so gering, beibringen zu dem Werke der Liebe, das Brüdern helfen soll in schwerer Not. Helft alle, alle, die ihr verschont geblieben, notleidenden Brüdern!

Spenden mögen der Schriftleitung dieses Blattes zugeführt werden, die ausgewiesen und eingekendet werden.

Für den Hilfsausschuß der Nordmährer-Bezirksverbände M.-Altstadt, Hannsdorf, M.-Schönberg: Dr. Hermann Renner, Obmann.

Verstorbene in Marburg.

9. August. Fert Rudolf, Schuhmachermeisterkind, 4 Monate, Biltzinghofgasse, Erbsüpfung.
10. August. Bujchil Josefa, Lederergerhilfensgattin, 61 Jahre, Feugasse, Tuberkulose.
14. August. Birtner Lorenz, k. k. Rittmeister i. P., 83 Jahre, Bürgerstraße, Herzwasserfucht.

Verstorbene im allg. Krankenhaus.

2. August. Anton Redol aus Arnfels, 23 Jahre, Lungentuberkulose.
4. August. Maria Dgner aus Brunnndorf, 6 Jahre, Scharlach.
5. August. Amalia Toplat aus Boberfch, 13 Jahre, Mening. — Maria Musag aus Brunnndorf, 49 Jahre, Gebärmutterkrebs.
9. August. Johann Schiffer aus Marburg, 52 Jahre, Plegmone abdomes.
13. August. Johanna Uhl aus Fraueheim, 67 Jahre, Zellengewebeentzündung.
14. August. Andreas Edler v. Lehmann aus Groß-Baschitsch in Krain, 42 Jahre, Lungentuberkulose. — Margarethe Rothmann aus Marburg, 77 Jahre, Fractura crucis.

Dr. Robert Frank
ist zurückgekehrt.

Robitscher „Styriaquelle“ Heilwasser gegen

Wagen-Geschwüre und Krämpfe, **Ärztlich**
Bright'sche Nieren-Entzündung, **empfohlen!**
Nachen- und Kehlkopf-Katarrhe,
Magen- und Darm-Katarrhe,
Garnsaure Diathese,
Zuckerharnruhr,
Hartleibigkeit,
Leberleiden.

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Flaschen à 68 kr. und fl. 1.35 sind in der Drogerie Max Wolfram, Herrngasse 33 in Marburg erhältlich. 2

„Le Griffon“

bestes französisches Cigarettenpapier

Überall zu haben.

Marburger Marktbericht.

Vom 9. bis 15. August 1903.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	50	56
Rindfleisch	Kilo	96	1 40	Kren	"	40	48
Kalbsteisch	"	1 20	1 40	Suppengrün	"	30	34
Schaffsteisch	"	80	1 —	Kraut saures	"	—	—
Schweinsteisch	"	1 20	1 60	Rüben saure	"	—	—
" geräuchert	"	1 60	1 68	Kraut	100 Kopf	—	—
" Fisch	"	1 70	1 80	Getreide.			
Schinken frisch	"	1 20	1 24	Weizen	100 Kilo	14 —	14 80
Schulter	"	1 12	1 16	Korn	"	12 —	12 80
Viktualien.				Gerste	"	11 80	12 60
Kaiserauszugmehl	"	26	28	Hafer	"	12 80	13 60
Mundmehl	"	24	26	Kukuruz	"	15 —	15 80
Semmelmehl	"	20	22	Sirke	"	14 40	15 —
Weizenmehl	"	18	20	Haide	"	15 20	16 —
Schwarzpohlmehl	"	—	—	Hjolen	"	20 —	24 —
Türkenmehl	"	22	24	Geflügel.			
Haidebmehl	"	40	44	Indian	Std.	—	—
Haidebren	Liter	30	32	Gans	"	2 10	3 20
Sirkebren	"	22	24	Enten	Paar	2 —	3 —
Gerstbren	"	20	22	Bachhühner	"	1 20	1 50
Weizengries	Kilo	30	32	Brathühner	"	1 50	2 40
Türlengries	"	24	26	Kapaune	Std.	—	—
Gerste gerollte	"	40	60				
Reis	"	24	64	Obst.			
Erbsen	"	40	48	Apfel	Kilo	—	—
Linsen	"	40	64	Birnen	"	—	—
Hjolen	"	20	26	Rüffe	"	—	—
Erdäpfel	"	—	6				
Kwibel	"	18	22	Diverse.			
Knoblauch	"	50	54	Holz hart geschw.	Met.	6 —	6 50
Eier	1 Std.	36	06	" " ungeschw.	"	7 —	7 50
Käse steirischer	Kilo	2 —	70	" weich geschw.	"	4 50	4 80
Butter	"	2 —	80	" ungeschw.	"	6 —	6 50
Milch frische	Liter	18	20	Holzbohle hart	Stk.	1 40	1 50
abgerahmt	"	9	10	" weich	"	1 30	1 40
Rahm süß	"	40	56	Steinbohle 100	Kilo	2 —	2 20
saurer	"	56	64	Seife	Kilo	40	64
Salz	Kilo	2 —	24	Kerzen Unschlitt	"	1 —	1 10
Rindschmalz	"	1 52	1 56	" Styrin	"	1 60	1 68
Schweinschmalz	"	1 50	1 56	Hou 100	Kilo	4 —	4 60
Speck gehackt	"	1 40	1 48	Stroh Lager	"	5 —	5 60
" frisch	"	1 60	1 68	Futter	"	3 —	3 60
" geräuchert	"	1 58	1 60	" Streu	"	2 80	3 20
Kernseife	"	50	56	Wier	Liter	32	40
Zwetschen	"	90	96	Wein	"	—	1 68
Zucker	"	1 —	1 10	Brantwein	"	64	1 60
Rümmel	"	—	—				

Zu vermieten

Zu Derwuschel's Villa in Melting eine zweizimmerige Wohnung samt Zugehör zu vermieten. — Im Hause Mellingerstraße 69 sind einzimmerige Wohnungen zu vermieten. Anzufragen bei Baumeister Derwuschel. 2659

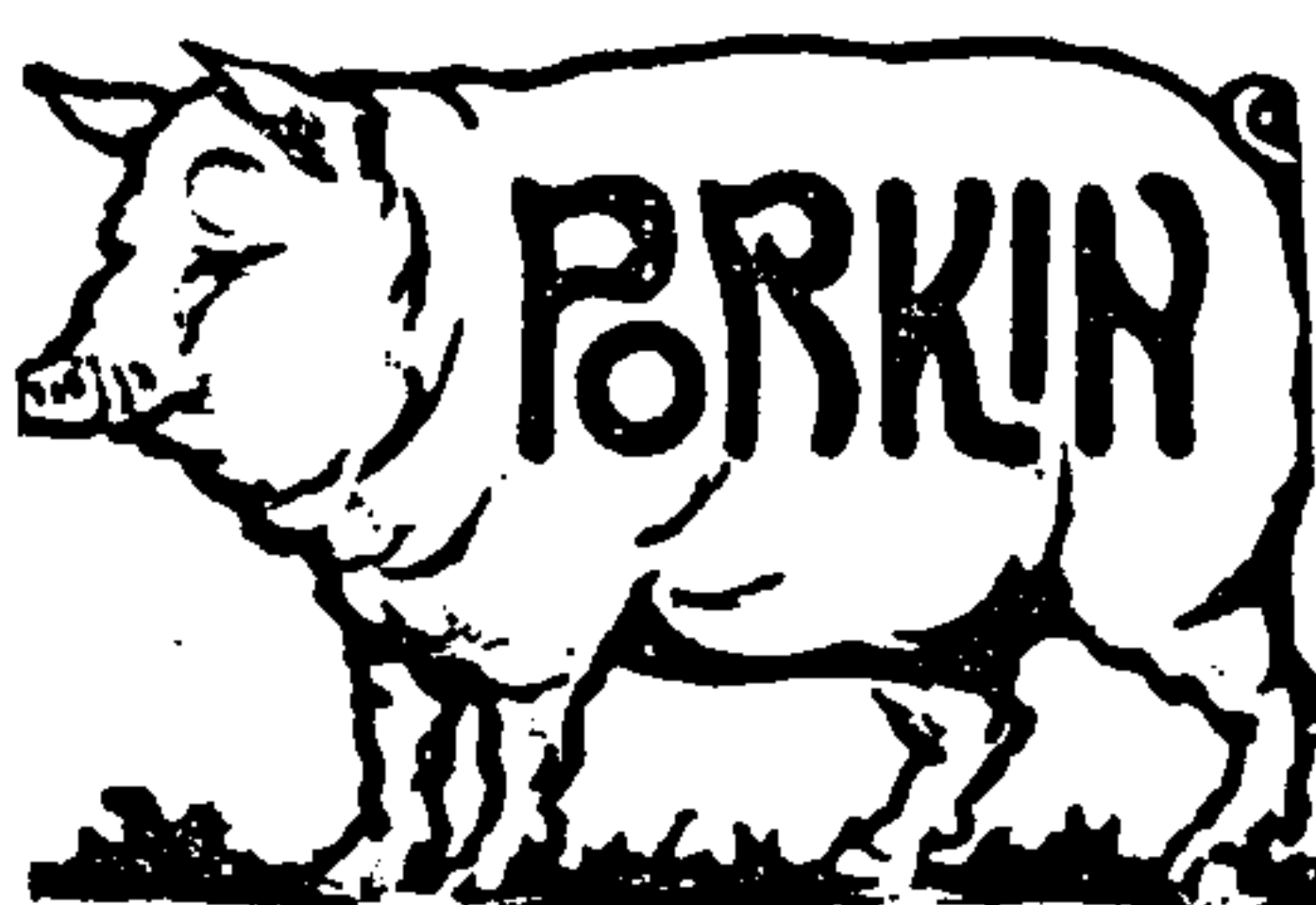
Zu 2068

Orig.-Fabrikpreisen:

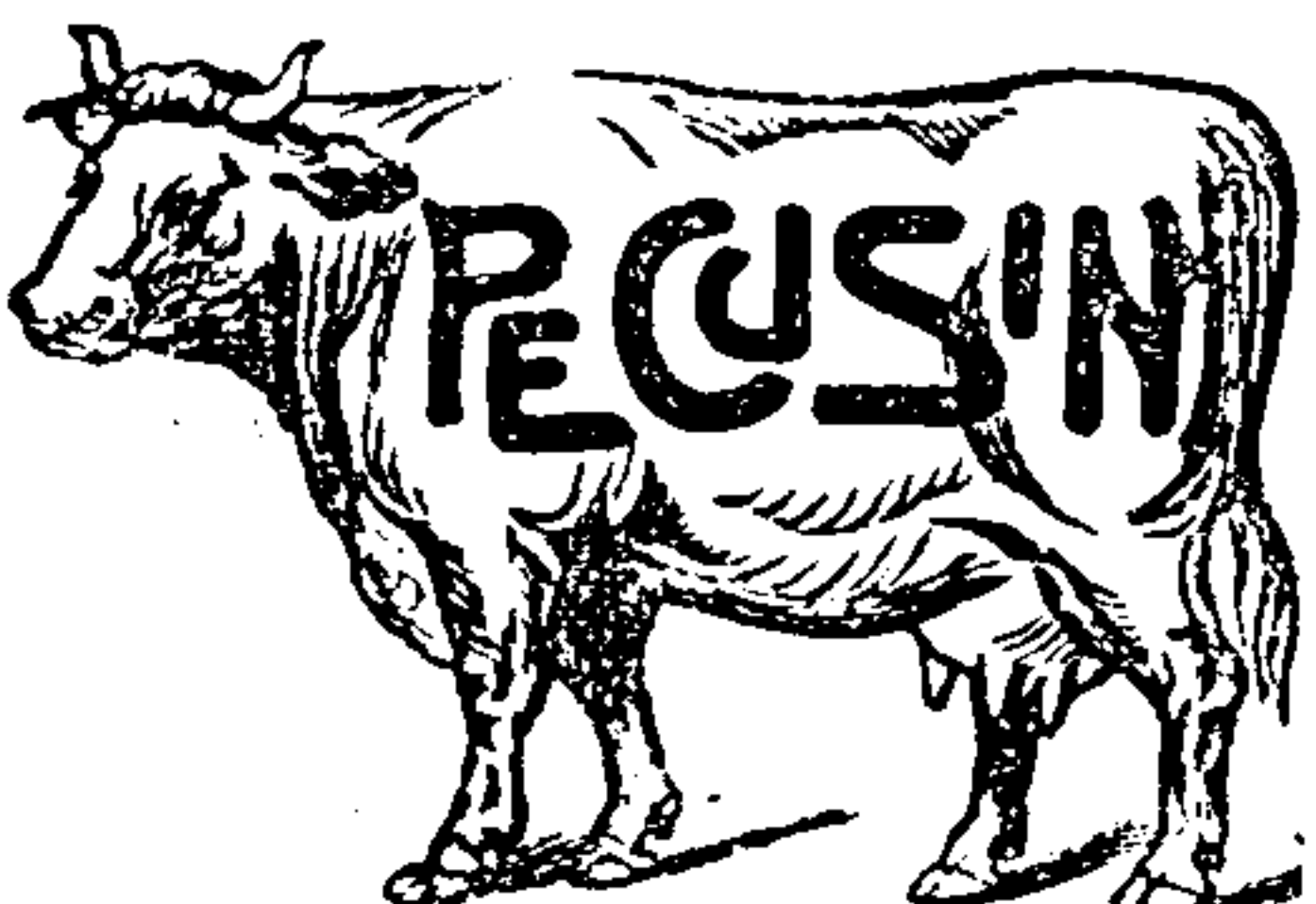
Drahtstiften, Baubeschläge, Schloßer in allen Sorten und Größen, Eisenbahnstiften, Stab- und Jagoneisen, sowie sämtliche Eisenwaren, Portland- und Romangement, Prima Sagorer Weißtuff nur in der Eisenhandlung „zur goldenen Sense“ des

Hans Andraschitz,
Marburg, Schmidplatz Nr. 4.

Mastmittel



für Schweine



für Rinder, Pferde

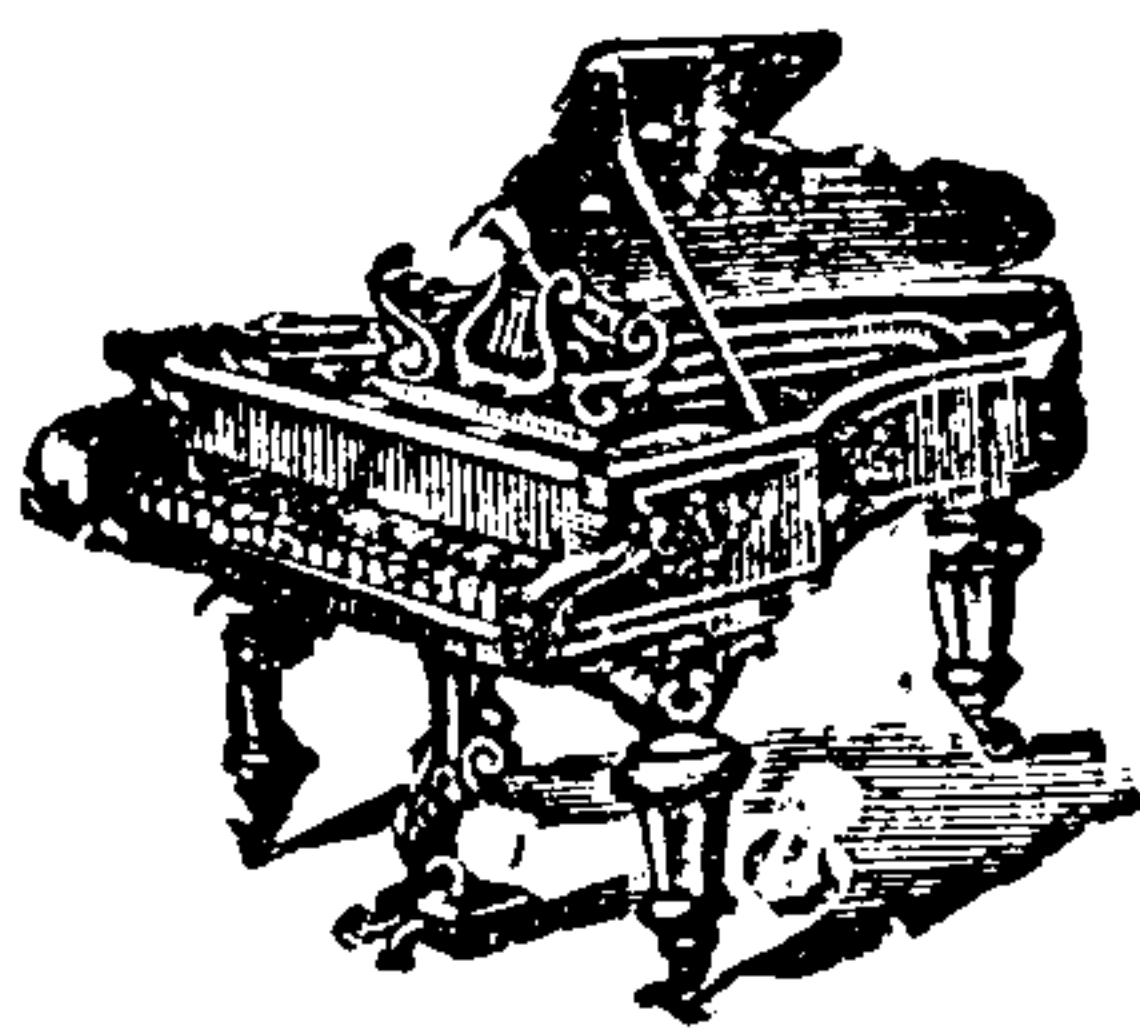
etc. Gebrauchsanweisung gratis u. franko. 1/2 Kilo-Paket 1 K, 4 Probepakete franko 4 K, 1 Probepaket 30 Heller.

Fabrik: Wien, IX., Bleichergasse 6
Depots in Marburg: Fr. Temerl,
Alois Weber, Fried. Janschek, M. Berdajs, Fried. Felber. 1603

Clavier- und Harmonium-
Niederlage u. Leihanstalt
von

Isabella Hoynigg

Clavier- u. Zither-Lehrerin
Marburg,
Hauptplatz, Escomptebk., 1. St.
Eingang Freihausgasse 2.



Große Auswahl in neuen Pianinos u. Klavieren in schwarz, nuß matt und nuß poliert, von den Firmen Koch & Korfeld, Böhl & Feigmann, Reinhold, Pawel und Petrof zu Original-Fabrikpreisen. 29

Gute Privatkost
bei einer besseren Familie. Adresse in der Verw. d. Bl. 2664

Geld Darlehen

Personalkredite von 200 Kronen aufwärts zu 5—6 Prozent, Hypothekendarlehen zu 4 Proz. bekommen Personen jeden Standes. Effektiviert auch in kleinen Ratenrückzahlungen prompt und diskret

M. M. Löwincz & Cie.,
Kong. u. protok. Handelsgesellschaft,
Budapest, Realschulgasse 16.
Retourmarke erwünscht.

Geflügel-Börse Wochenblatt
Züchter u. Liebhaber
von Geflügel, Hundes, Kanarienvögeln.

Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,
enthält gemeinverständliche Abhandlungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels.
Einge, Bierzögel und Kanarienvögel, Preislauben, Hunde und Jagdhunde.

Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf.
Erscheint Dienstags u. Freitags.
Sammel Postenhalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.
Intentionspreis:
4 gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.
Probenummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Heilanstalt für Nervöse, Alkoholranke u. Erholungsbedürftige. . . .

Abstinenz-Sanatorium
„TANNHOF“ in Gratzwein
Stelzmark.

Pensionspreis inklusive Kurkosten von fl. 5— aufwärts.
Reizende, ruhige Lage. — Prospekte gratis u. franko durch die Direktion.

Ein Wort an Alle,

die Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Portugiesisch, Spanisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch, Russisch oder Böhmisch wirklich sprechen lernen wollen. 450

Gratis und franco zu beziehen durch die
Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Hand- Werkzeuge

für Tischler, Zimmerleute und Binder, als: Hobel, Feilen, Stemmeisen, Sägen und sämtliche Schneidwerkzeuge in feinsten Qualität, weltberühmte Fabrikate, empfiehlt zum billigsten Preise und reicher Auswahl

Hans Andraschitz,
Eisen- und Werkzeug-Handlung in
Marburg, Schmidplatz 4.

Billigst zu verkaufen

polit. Schubladkasten, Waschkastel, Bücherstellage, Divan mit Lade, zwei Koffhaas-Matratzen, Tisch, Blumengasse 2. 2580

Möbl. Zimmer

auch mit Küche, und 2 Wohnungen mit Zimmer und Küche zu 7 fl. mit Gartenanteil zu vermieten. Pöberschstraße 36. 2653

Für ein 7jähriges Mädchen

wird ein guter Kostort gesucht. Adresse Verw. d. Bl. 2658

Zimmer

groß und schön, samt Verpflegung gegen mäßiges Honorar zu vergeben. Legetthoffstraße 29, 1. Stod. 2645

Feines photogr. Atelier

in einem Kurorte Untersteiermark, mit oder ohne Inventar zu verkaufen. Anfragen unter „S. R.“ an die Verw. d. Bl.

Sattler und Riemer

kaufen sämtliche 2070

Pferdegeschirr-Beschläge
am billigsten in der Eisenhandlung des

Hans Andraschitz
Marburg, Schmidplatz 4.

Die Firma Max Bärwinkel, Rumburg, Bahnhofstraße 32, bringt ein gesetzlich geschütztes

Trooken-Klosett ohne Wasserbespülung

in den Handel, welches alle bisherigen Uebelstände bei Aborten abstellt. Dasselbe ist aus weissem Steingut und höchst elegant ausgeführt. Es ist dies das neueste und beste, was bis jetzt auf diesem Gebiete erfunden wurde. Auch lässt sich dasselbe auf jede Abortanlage anbringen. Durch dieses Patent-Klosett wird den verschiedenen Erkrankungsgefahren, die bei offenen Abortanlagen unvermeidlich sind, vollständig vorgebeugt. Preis 35 K. 2067

SCHULZWECKEN

in jeder Richtung
entsprechend
ist unsere

neueste Feder

Nr. 548 EF
und F grau



aus feinstem Stahl, vorzügl. Qualität

Carl Kuhn & Co., Wien

Gegründet 1843.

In allen Schreibwarenhandlungen zu haben.

JACOBI'S
Waschseife
mit der Friedens-
taube.
ist die beste
SEIFE
für die
WÄSCHE

JACOBI'S
SEIFENPULVER
Praktisch
bewährtestes
Waschmittel
der Gegenwart
für Wäsche u. Hausbedarf.

Wer einmal Seifin- Seifenpulver
gebraucht hat, verwendet es fort-
gesetzt zur Reinigung aller Arten
von Wäsche u. Hausgegenständen.

ist die
reinste,
mildeste
ausgezeichnete
hygienische
Toiletteseife
zur Pflege
der Haut.

JACOBI'S
Toilette-
seife
No 215

zu haben in allen- Seife führenden Geschäften.

**CARL JACOBI, SEIFEN- u. PARFUMERIE-
FABRIK, GRAZ.**

Behörd. aut. Zivilgeometer

Karl Hantich

staatsgeprüfter Forstwirt in Marburg

empfehlte sich zu

2046

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach einschlägigen geometrischen Arbeiten, als: Grundteilungen, Grenzausmessungen, Nivellementen, Forstbetriebseinrichtungen, Ertragsberechnungen und Revisionen u. zu mäßigen Preisen.

Buchdruck-Arbeiten

Jeder Art liefert sehr rasch und zu mässigen Preisen die

Buchdruckerei E. Kralik, Marburg, Postgasse 4.

== Gutes Papier — Geschmackvolle Ausführung. ==

Keine Platzagenten, wodurch die geehrten Kunden oft unnütz belästigt werden. Falls geschäftlicher Besuch angenehm, gegen Verständigung oder telephonischen Aufruf sofort. Telephon Nr. 24.

Gelegenheitskauf!

Gänzlicher

Ausverkauf meines Möbellagers.

Politierte, matte, weiche, lackierte und eiserne Möbel

tiefer unter dem Selbstkostenpreise

wegen Raumangel und Ueberfiedlung.

Nikolaus Benkič

Tischlermeister und

2564

Möbellager in Marburg, Tegetthoffstrasse 26.

Karl König,

Ingenieur und Baumeister,

Kärntnerstrasse

übernimmt Ausführungen von Haus-Installationen, Bade- und Klosetteinrichtungen, Wasserheizungsanlagen und Reparaturen.

Ausführung von Senkgruben nach biologischem System für Wasserspülungen. 1210

1903

1903

Mineralwässer frischer Füllung

bei

1496

Alois Quandest

Herrengasse 4.

1903

1903

C. Pickel, Betonwarenfabrik

Marburg, Volksgartenstrasse 27

(Telephon Nr. 39)

empfiehlt sich zur Anfertigung und Lieferung aller Arbeiten aus Portland-Zement: Pflasterplatten, Kanalaröhren, Fenster- und Türstöcke, Stiegenstufen, Traversen-Unterlagsteine, Grenzsteinen, Tränke- und Schweinetrögen, Brunnenmüscheln, Brunnendeckplatten, Pfeiler- und Rauchfang-Deckplatten, Randsteinen, Kreuzstöcken, Grabeinfriedungen, Säulenfüßen etc., ferner zur Ausführung von: Kanalisierungen, Einfriedungen, Heiserboirs, Beton- und Terrazzoböden, Fundamenten aus Stampfbeton, Gewölben etc. etc. Solide, billige und fachgemäße Ausführung wird garantiert.

Lager von Steinzeugröhren,

doppelt glasiert, für Abortanlagen, Dunstabzüge und Kanalisierungen, **Metallplatten** in allen Dessins. **Strangfalzziegel** und **Drainageröhren** aus der I. Premstättler Falzziegelfabrik des H. Haas & Komp. 339

Für Freunde der Photographie!



Apparate, Platten, Papiere, alle Chemikalien.

Einige Apparate sind zu herabgesetzten Preisen zu haben bei

Max Wolfram, Herreng. 33.

Marburg.

Eine Dunkelkammer steht zur Verfügung.

Frische 200

Bruch-Eier

10 Stück 20 fr.,

bei

A. Himmler,

Marburg,

Blumengasse Nr. 18.

Schöne Wohnung

1. Stock, 3 Zimmer, 2 Kabinette, Vorzimmer, lichte Küche samt Zugehör, dazu ein Ziergarten, bis 1. Oktober zu vermieten. Wasserleitung und Gasbeleuchtung im Hause. Näh. Tabaktraffik, Postgasse 3. 2341

Zu vermieten

schöne sonnseitige Hochparterre-Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zubehör ab 1. September, dann schöner lichter Pferdestall mit 2 Ständen sofort. Wasserleitung im Hause. Meiserstrasse 23.

Gewölbe

Domplatz 6 zu vermieten.

Wegen eingetretener Familienverhältnisse verkaufe sogleich aus freier Hand meine 1312

Flecht- und Gechir-warenhandlung.

Therese Kozir, Hauptplatz 21.

Gewölbe

samt Wohnung zu vermieten. Tegetthoffstrasse 44. Anfrage bei der Hausmeisterin. 2559

Zahlungsstockungen, Insolvenzen

aller Branchen werden durch außergerichtlichen Vergleich rasch u. kulant beseitigt. Kapital wird event. besorgt. Konkursausgleiche werden bestens durchgeführt. Durchführung aller Angelegenheiten ohne Veröffentlichung vollständig diskret. Nachweisbar beste Erfolge. Kommerziell. Bureau **Alexander Langer**, Wien, IX, Porzellang. 38. 2269

Kaffee

nach neuestem

Heisslufttrockenverfahren

geröstet ergibt größte, bisher unerreichte Ausbeute an aromatischen Extraktstoffen, (nach Analyse des chem. Laboratoriums in Stuttgart um 30 % mehr als bei der gewöhnlichen Röstung) demnach sich solcher bei vorzüglichem Aroma und überaus kräftigen Geschmack auch im Gebrauche billiger stellt. Verlangen Sie Preisliste. Bei Abnahme von 4½ Kilo wird 5 % Rabatt gewährt. Erste Saazer hygienische Kaffee-Gross-Rösterei mit Dampfbetrieb **Karl Kneissl, Saaz,** Import- und Versandhaus.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Marburg, Abt. VI, wird über Ansuchen der Erben nach Alois Maseradsky die freiwillige gerichtliche Versteigerung der Verlassenschaft E. 3. 44 R.-G. Brunnendorf, bestehend aus dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude Nr. 61 nebst Garten in Brunnendorf, unter Festsetzung eines Ausrufspreises per 9500 K. bewilligt und auf

Montag, den 24. August 1903

vormittags um 10 Uhr an Ort und Stelle der Realität in Brunnendorf Nr. 61 mit dem Beifuge angeordnet, daß Angebote unter dem Ausrufspreise nicht angenommen und die Rechte der Pfandgläubiger durch die Feilbietung nicht berührt werden, daß jeder Vizitant einadium per 950 K. zu erlegen hat und daß die Vizitationsbedingungen hiergerichts Zimmer Nr. 6 eingesehen werden können. 2633

Marburg, am 12. August 1903.

Zementrohre und Zementplatten

werden unter den normalen Preisen abgegeben

Baumeister Franz Derwuschek,

Meiserstrasse 26..

2283

Jede Konkurrenz ausgeschlossen!
Fabriks-Niederlage echter Asphalt-Dachpappe

Original-Fabrikspreise.

Avviso! An die Herren Bauunternehmer, Fabrikbesitzer, Dekonomen und Landwirte. Bringe zur gefl. allgemeinen Kenntnis, daß ich die **Hauptniederlage** der Dr. Theodor Heidelberg'schen, aus reinem natürlichen Asphalt-Bitumen erzeugten, theer- und petroleumfreien

geruchlosen echten Asphalt-Dachpappe

übernommen habe und an dieser stets ein großes Lager halte und zum konkurrenzlos billigen Original-Fabrikspreise abgebe. Vorzüge der Dachpappe: geruchlos, echte, aus natürlichem Asphalt-Bitumen erzeugte Dachpappe erfordert keinen kostspieligen Teeranstrich, ist daher billiger, als die bisher verwendete Teerdachpappe. Geruchlos, aus natürlichem Bitumen erzeugte Dachpappe ist feuerfester und wird von allen Versicherungs-Gesellschaften zum billigsten Prämiensatz in Versicherung genommen. Kurz, sie entspricht den weitgehendsten Anforderungen, ist der beste und unverwundlichste Artikel zum Ueberdecken alter Schindeldächer, daher unentbehrlich für jedermann, der an seinem Land- oder Lusthause ein gutes, billiges und zweckentsprechendes Dach haben will. Indem ich zu einem Probebezug höflichst einlade, zeichne hochachtungsvoll

Hans Andraschitz,

Eisenhandlung, Niederlage von stets frisch gebranntem Prima Sagorer Weisfalk, alle Sorten Zement und sämtliche Baumaterialien Schmidplatz 4, Marburg „zur goldenen Sense“, Kärntnerstrasse 25.

Unübertroffen an Güte und Billigkeit!

Wählet und prüfet alles — das Beste behaltet!

Ingenieur

Ant. Seiberth & Carl Pickel

Marburg, Volksgartenstrasse 27

Telephon Nr. 36

507

empfehlen sich zur Einführung von **Wasserleitungen**, Herstellung von **Bade- und Closet-Anlagen** (auch Zimmer-Closets), **Ventilationen**, **Zentralheizungen**, Erbauung von **Acetylgas-Anlagen** mit eigenem patentierten Apparat, zu billigsten Preisen. Kostenvoranschläge gratis.

Schöne Bauplätze

in der **Bismarckstrasse** und in **Messing** sind zu verkaufen. Anzufragen bei Baumeister **Derwuschek**, Marburg. 152



Frau **Adele Waczulik** geb. **Sabukoschegg** gibt in ihrem und aller Verwandten Namen die für sie so tiefbetäubende Nachricht, dass ihr edler Gatte, beziehungsweise Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel, Herr

Siegmund Waczulik

Apotheker, gewes. k. k. Postmeister, Alt-Bürgermeister und Ehrenbürger des landesfürstl. Marktes Wind.-Landsberg, gew. Obmann des Bezirkes Drachenburg etc., Haus- und Realitätenbesitzer, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes und der Jubiläums-Medaille sowie der Medaille für 40jährige treue Dienste,

heute Mittwoch, den 19. August 1903, 9 Uhr vormittags, nach langem schweren Leiden und nach Empfang der letzten Oelung seine edle Seele aushauchte.

Das Leichenbegängnis findet Freitag, den 21. August 1903 nachmittags 4 Uhr nach dem Ortsfriedhofe statt.

Windisch-Landsberg, am 19. August 1903.

Gewölbe | Ein Schuhmacher | Unmöbl. Zimmer

mit Küche für Werkstätte geeignet, billig zu vermieten. Apothekeergasse 4. 2656
für Kunden bekommt sofort dauernde Arbeit. Rärntnerstraße bei Luftig. 2661
gassenseitig, mit separatem Eingang zu vermieten. Anzufragen Bürgerstraße 4, hochpart. links.

„The Gresham“

Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft London.

Filiale für Oesterreich: Wien, I., Giselstraße 1, im Hause der Gesellschaft.

Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1902 K 198,863.596
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1902 31.489.033
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft 1848 448,478.190
Während des Jahres 1902 wurden von der Gesellschaft 4748
Polizzen über ein Kapital von 43.059.529
ausgestellt. Zur speziellen Sicherstellung der österreichischen Versicherten hat The Gresham bis 31. Dezember 1902 bereits Wertpapiere im Betrage von

Nom. Kronen 23,801.779

bei der k. k. Staats-Zentralkasse in Wien hinterlegt.

Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die

Haupt-Agentur Marburg a. D., Göthestr. 2.



Zur



Selbstdüngung!

Thomasschlackenmehl „Sternmarke“ ist der beste und billigste Phosphorsäuredünger für alle Pflanzfrüchte, Klee- und Futtergewächse, Hack- und Delfrüchte, Wiesen und Weiden, Gemüse-, Obst-, Hopfen- und Weingärten.

Thomasschlackenmehl „Sternmarke“ wirkt ebenso schnell und sicher wie Superphosphat, übertrifft dieses aber wegen seiner nachhaltigen Wirkung, sowie durch seinen hohen Kalk- u. Magnesiumgehalt.

Thomasschlackenmehl „Sternmarke“ wird unter Garantie des Gehaltes an Phosphorsäure, Zitronensäure, Löslichkeit und Feinmehl verkauft und von Wiederverkäufern zu Original-Vertriebspreisen prompt geliefert.

Thomasschlackenmehl „Sternmarke“ ist stets in Säcken verpackt mit Gehaltsangabe, Plombe und der obigen, eingetragenen Schutzmarke. 2650

Thomasphosphatfabriken

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
BERLIN W.

Wir machen darauf aufmerksam, dass wir in der Lage sind, ohne Verzögerung zu liefern.

Kundmachung.

Das k. k. Kreisgericht Marburg benötigt für die Heizperiode 1903/4 voraussichtlich zirka 4240 Meterzentner Steinkohle (Glanz-Stückkohle), 3 Kubikmeter Buchenholz (Schnittlänge: 1 Meter), 63 Kubikmeter Unterzundholz (Fichten, 1 Meter). Dieses Brennmaterial wird nach vorheriger Ausrüstung binnen 8 Tagen partienweise entweder im Gerichtsgebäude abzugeben, oder franko Loko Südbahnhof Marburg zu liefern sein. Die Kohle muß rein und ohne Gemenge von anderen Bestandteilen, das Brennholz trocken und tadellos sein.

Die Offerte für die Kohlen- und Brennholzlieferrung müssen separat eingebracht werden und sind bis längstens 10. September d. J. unter Ersichtlichmachung als Offert für Brennmaterialienlieferung verschlossen beim gefertigten Präsidium einzubringen. Später einlangende Offerte bleiben unberücksichtigt.

Der Lieferant wird verpflichtet, einen eventuellen größeren Bedarf zum gleichen Preise und in gleicher Qualität zu liefern, wogegen für einen geringeren Bezug bei mildem Winter nicht garantiert wird. 2667

k. k. Kreisgerichts-Präsidium Marburg, 19. August 1903.
Gretztorfer.

Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. August
in

Götz' Gastgarten

(bei ungünstiger Witterung im Saale)

Gastspiel des Ronacher-Ensemble

Auftreten des populären Gesangstomikers

Franz Maier

(Wir geht's schlecht.)

Minna Walter, Nieder- und Walzerfängerin.
H. Leopoldi.

Vollständig neues, hochdezentest Familienprogramm.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 30 kr.

Restaurations-Roter Jgel

empfehlte seine gute bürgerliche Hausmannskost im Abonnement per Monat 7 fl. (zweimal per Woche Braten), ferner Abendabonnement ebenfalls 7 fl. per Monat. 2665

Seute schöne große Krebse angekommen.
Achtungsvoll J. Newald.

Lehrjunge

mit entsprechender Schulbildung findet sofort Aufnahme bei **M. Blaker**, Papier- und Schulrequisiten-Handlung, Marburg, Herrngasse 3. 2668

Zu kaufen gesucht

Obstpresse, neu oder auch alt. Offerte an die Verw. d. Bl. zu richten. 2651

Eine Familie

bestehend aus 2 Personen, sucht eine womöglich möblierte Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer und Küche in nächster Nähe des Theaters. Offerte mit genauester Angabe des Preises zu richten an die Verw. d. Bl. unter **L. F.**

Feine Köchin

mit guten Zeugnissen wünscht baldigst unterzukommen oder als Wirtschaftlerin auf ein Schloß. Tegetthoffstr. 34 im Ledergeschäft.

Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird bei **Johann Preschern**, Spezereihandlung, Hauptplatz 13, aufgenommen. 2666

Sonnseitige Wohnung

2 Zimmer und Küche vom 1. September zu vermieten. Anfr. bei **Joh. Preschern**, Hauptplatz 13. 2669

Adressen

aller Berufe und Länder zur Verschaffung von Offerten behufs Geschäftsverbindungen (mit Portogarantie) im Internet. Adressenbureau **Josef Rosenzweig & Söhne**, Wien, I., Baderstraße 3. Budapest, Nador utca 23. Interurb. Teleph. 16881. Prospekt gratis. 1156

Hübsches eisernes Gitterbett

zu verkaufen. — Adresse in der Verw. d. Bl. 2670



Schöne Besitzung

nächst Marburg mit großem Herrenhaus, Weingarten, Wald, Obstgarten und Acker samt Fehung günstig zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Gründlichen Zither- u. Streichzither-Unterricht

nach bester, leichtfaßlicher Methode erteilt

Kathi Bratusiewicz, geprüfte Lehrerin für Zither und Streichzither

Bürgerstraße 7, 3. Stock.
Tür 12.